

Wöchentlich 85 Pf., monatlich 2,60 M.
im voraus zahlbar, Postbezug 4,32 M.
einwöchentlich 60 Pf., Postzust. 60- und
72 Pf. Vierteljahresbezug, Auslandbe-
abonnement 6.- M. pro Monat; für
Länder mit ermäßigtem Postzuschuss
poste 5.- M.

Der „Vorwärts“ erscheint wochent-
lich zweimal, Samstags und Sonntags
einmal, die Abendausgabe für Berlin
und im Handel mit dem Titel „Der
Abend“ illustrierte Beilage „Welt
und Zeit“ heraus „Frauenstimme“,
„Tatzeit“, „Bild in die Bäumezeit“,
„Jugend-Vorwärts“ u. „Stadtblätter“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Groß-Berlin 10 Pf.
Auswärts 15 Pf.

Die einzige Kampfbroschüre 40 Pf.
„Kleine Be-
gegnung“ aus dem Verlags-Verlag; jedes
weitere Wort 12 Pf. Rohart u. Zeitl.
Stellungsbeleg aus erste Wort 15 Pf.
jedes weitere Wort 10 Pf. Worte über
15 Buchstaben zahlen für zwei Worte.
Arbeitsmarkt Seite 60 Pf. Familien-
anzeigen Seite 40 Pf. Angelegenheiten
im Hauptgeschäft Lindenstraße 3, wochen-
täglich von 9^h bis 17 Uhr.
Der Verlag behält sich das Recht der
Abkürzung nicht gebrauchter Anzeigen vor!

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstr. 3
Telegraphen-Adr.: Sozialdemokrat Berlin.

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postcheckkonto: Berlin 57 526. — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und
Beamten, Lindenstr. 3, D. U. u. Disck.-Gef., Depositionsk. Jerusalemstr. 65-66.

Es gelingt nichts mehr!

Frick gestürzt / Konflikt Hitlers mit der Berliner SA

Am Tage nach der Reichstagswahl vom 14. September
riefen die Zeitungsvorkäufer des Goebbels-Blattes ihre Ware
unter dem Rufe aus: „Der Angriff, das kommende
Regierungsorgan!“ Der Wahlerfolg der Hitler-Partei
hatte den Nationalsozialisten alles politische Augenmaß ge-
nommen. Sie forderten das Reichswehrministerium und das
Reichsinnenministerium, sie sahen das Dritte Reich schon fertig
vor sich stehen! Ganz Deutschland ein Groß-Thüringen! Die
Reichsregierung eine Regierung Frick im Reichsmajestät!

Der Wahlerfolg hatte stimmungsgemäß nach der Wahl
große Scharen von sonst indifferenten Mittläufern für die
Hitler-Partei mitgerissen, jene Teile des Bürgertums, die von
Politik nichts verstehen, und immer noch des Retters harren,
die heute „Hosianna“ und morgen „Kreuzige“ rufen. Die
Auflagenziffern der nationalsozialistischen Presse stiegen an.
Bis in die Reihen der bürgerlichen Mitte hinein waren Sym-
pathien mit den Nationalsozialisten unverkennbar. Die Mit-
läufer und das directionslos gewordene Bürgertum haben er-
wartet, daß nunmehr Schlag auf Schlag etwas ge-
schehen würde. Sie wußten nicht, was. Sie wußten nur,
daß sie darauf warteten, daß nun alles ganz anders werden
würde, innenpolitisch und außenpolitisch, die neuesten Illu-
sionen würden laut.

Sie haben gewartet, aber vergebens! Nicht
einmal in Thüringen, im Reich des Herrn Frick trat die große
Wandlung ein. Reaktionäre Personalpolitik, staatsreaktionäre
Kulturpolitik, großmäulige Agitation, aber enger politischer
Horizont! Das war alles. Die Mitglieder der Hitler-Partei
warteten mit den Mittläufern, aber nichts ist ge-
schehen! Die Nationalsozialisten sind nicht in die Reichs-
regierung gekommen, dafür sind sie aus dem Reichstage her-
ausgelaufen. Und wieder geschah nichts! Der Reichstag brach
nicht zusammen, er setzte vielmehr seine Arbeit in beschleu-
nigtem Tempo fort. Das Parlament der nationalen Oppo-
sition in Weimar, das man großsprecherisch bereits angekün-
digt hatte, trat nicht zusammen, trotz der großspurigen Reden-
arten des Herrn Frick. Die große Wandlung durch
das Wunder vom Hakenkreuz ist vollständig
ausgeblieben.

Aber nun ist etwas geschehen: Statt daß die
Leute Hitlers im Reich in die Regierung gekommen sind, sind
sie in Thüringen aus der Landesregierung
herausgeflogen! Herr Frick hat im thüringischen Land-
tag mit den Stimmen der Sozialdemokraten, der Staats-
parteilisten, der Volksparteiler und der Kommunisten ein Miß-
trauensvotum erhalten — die thüringische Regierung ist
nationalsozialistenrein.

Daß diese Wendung eingetreten ist, daß sich die Volks-
partei und das Landvolk in Thüringen von den National-
sozialisten losgelöst haben, ist eine Folge der politischen Er-
nüchterung, die nach dem Fehlschlagen der Illusionen nach der
Wahl vom 14. September eingetreten ist. Es ist eine Rück-
kehr aus dem politischen Kausalzustand zur Vernunft!

Mit dem Sturz Fricks hat die Partei des Herrn Hitler
einen außerordentlich schweren Prestigeverlust
erlitten, der sie in einem Augenblick trifft, in dem sie voll-
kommen in die Sackgasse hineinmanövriert ist. Für Thüringen
hat der Sturz Fricks erhebliche Bedeutung. Als im Januar
1930 Nationalsozialisten, Deutschnationale, Landvolk, Wirt-
schaftspartei und Deutsche Volkspartei diese Regierung bilde-
ten, war der Höhepunkt der reaktionären Welle, die seit 1924
über Thüringen gekommen ist, erreicht. Dieser Höhepunkt
aber hat zugleich den Wendepunkt bedeutet. Es ist zu
hoffen, daß Thüringen die reaktionärste Phase für immer über-
standen hat. Für das Reich aber ist der Sturz Fricks in
diesem Augenblick von allgemeiner Bedeutung. Es ist der
härteste psychologische Stoß, der gegen die Partei des Herrn
Hitler in diesem Augenblick geführt werden konnte. Er be-
deutet die Zerschlagung der Illusionen der Mittläufer und damit
vielleicht die Wendung in der Entwicklung dieser aufgeblähten
Konjunkturpartei. Die Reichsleitung der Hitler-Partei hat
diese große Bedeutung der Wendung in Thüringen sehr wohl
empfunden. Sie hat sie gefördert. Hitler selbst hat in den
letzten Tagen verzweifelte Versuche unternommen, um die
Frick-Koalition zu leimen. Seit dem Fehlschlag des Auszugs
der Nationalsozialisten aus dem Reichstag hat unverkennbar
in der Organisation und in der Presse der Hitler-Partei eine
rückläufige Bewegung eingesetzt. Es vollzieht sich der Rück-
fall der Mittläufer in den Indifferentismus. Der Beobachter
kann diesen Prozeß an allen Ecken und Enden feststellen.

Je stärker die sozialdemokratische Gegenaktion anwächst,
je stärker sie ins öffentliche Bewußtsein eindringt, und je mehr

Riesenkrach um Hitler.

Rebellion der Berliner SA. — Stennes befehlt das Parteibüro.

Die Berliner SA. der Hitler-Partei ist unter ihrem
Führer Stennes in offener Rebellion gegen Hitler. Der
„Völkische Beobachter“ hat am Mittwoch die Abkündigung von
Stennes mit folgender Verfügung mitgeteilt:

„Der Gruppenführer Ost, Hauptmann Stennes, ist ab 1. April
1931 seiner Dienststellung enthoben und gilt bis auf weiteres als
beurlaubt. Hauptmann Stennes hat zu wiederholten Malen eine
Einstellung beklundet, die den Richtlinien der Obersten
SA-Führung zuwiderläuft und zuletzt in einer Besprechung
mit den Standartenführern Auslassungen gemacht, die geeignet sind,
die Bewegung zu gefährden. In der augenblicklichen Lage
ist es daher nicht tragbar, diesen Führer weiter an verant-
wortlicher Stelle zu belassen. Mit der kommissarischen Führung der
Gruppe Ost wird Oberleutnant Schulz-Stein (Ferne-Schulz) be-
auftragt. Von allen Parteiblättlern nachzudrucken. Der Chef des
Stabes, gez. Röhm.“

Als Stennes seine Abkündigung aus einer Meldung des
„Völkischen Beobachter“ erfuhr, berief er sofort seine Unterführer
aus der Provinz nach Berlin. Er ließ ferner durch den
Gau Sturm 15 die nationalsozialistische Parteizentrale in der
Hedemannstraße befehlen und setzte durch die SA. die Redak-
tion des „Angriff“ unter Druck.

Der „Angriff“ erschien infolgedessen mit zweistündiger
Verzögerung. Er enthielt keine Zeile über den Sturz
von Frick, dagegen zwischen dicken roten Strichen quer
über die erste Seite hinweg die Schlagzeile: Hauptmann
Stennes nicht abgesetzt, dazu die folgende Verlaut-
barung von Stennes:

„Die heutige Scherl-Presse bringt eine Notiz, wonach der
Gruppenführer Ost, Hauptmann Stennes, seiner Dienststelle ent-
hoben sei.“

Hauptmann Stennes hat der gesamten Presse in dieser An-
gelegenheit heute mittag eine Erklärung zur Veröffentlichung über-
geben, in der es heißt:

„Mir ist auf parteiamtlichem Wege nichts von dem
bekannt gemacht worden, was die heutige Scherl-Presse in bezug
auf mich veröffentlicht. Es würde nationalsozialisti-
schem Brauch widersprechen, wollte ich auf eine solche
Veröffentlichung irgendwie reagieren.“

Solche Art der Bekanntmachung würde nicht nur eine An-
ankündigung, sondern auch einen Wortbruch Adolf
Hitlers bedeuten. Ihm das zuzutrauen, muß ich ablehnen.“

Es dürfte einer breiten Öffentlichkeit bekannt sein, daß Adolf
Hitler im September vorigen Jahres im Kriegervereinshaus Haupt-
mann Stennes mit den Worten „Für immer“ durch Hand-
schlag seines absoluten Vertrauens versichert hat. Dieses
Vertrauen war von Anfang an die Grundlage für den Entschluß
Adolf Hitlers, gerade Hauptmann Stennes an den verantwortungs-
reichsten Posten des Reiches zu stellen.“

Man sieht es dieser Erklärung an, daß sie an die Stelle
der Meldung vom Sturz Fricks nachträglich hineingestellt
worden ist, und man kann sich denken, was unter dem Druck
der SA.-Befehlung in der Redaktion des „Angriff“
vorgegangen ist! Stennes hat seinen SA.-Leuten Auftrag
gegeben, seinen von Hitler bestimmten Nachfolger, den Gemein-
dämmerer Schulz, nicht in die Parteizentrale in der Hedemann-
straße hineinzulassen. Es ist eine Rebellion in aller Form.

Am Nachmittag und am Abend konnte aus der Partei-
zentrale der Hitler-Partei in der Hedemannstraße heraus ein
lebhafter Verkehr festgestellt werden. Es hatte den Anschein,
als ob die SA.-Leute an der Arbeit wären, um das Akten-
material der Parteileitung abzutransportieren.

Herr Goebbels war nicht in Berlin, er war zu einer
nationalsozialistischen Führerbefragung mit Hitler nach
Weimar geladen. Wie wir hören, ist beabsichtigt, Herrn
Goebbels von Berlin fortzunehmen und nach Wien
zu verlegen. Sollte diese Verlegung Wirklichkeit werden, so
würde niemand zweifeln, daß Herr Goebbels vor seinem
Gerichtsoverfahren die Flucht über die Grenze er-
griffen hat!

Inzwischen verlautet, daß Hitlers Pläne viel weiter
gehen, als sie die Amtsenthaltung von Stennes erkennen
lassen. Er soll die Dienststelle von Stennes und alle mit ihm
in vertraulicher Verbindung stehenden nationalsozialistischen
Organisationen für aufgelöst erklärt haben.

Der Verräter Hitler.

In den Abendstunden erhielten wir durch Rohrpostbrief
das folgende Dokument zugeföhrt:

„Nachstehende Entschließung geht der gesamten deutschen Presse
zu. Wir bitten um Abdruck.“

Entschließung.

In Krieg und Frieden bewährte Führer, denen unser volles
Vertrauen gehört, haben in zäher, entsetzungsvoller Arbeit die SA.
aufgebaut. Befehlt von ehelichem Aufbauwillen haben wir SA.-
Kämpfer Adolf Hitler ein an Ordnung und Disziplin gewohnes
Instrument zur Verfügung gestellt, das dem deutschen Volke ein
Vorbild schlichter Pflichterfüllung und staatsbildender Einsatzberei-
tschaft sein sollte. Durch diese Eigenschaften hofften wir mehr zu
überzeugen und den Weg zu einer Mitverantwortung an Staat
und Volk freizumachen als durch eine demagogische
Volksverheerung, die in den letzten Monaten
Adolf Hitler immer mehr zum Selbstzweck ge-
worden ist.

Dieses Element Adolf Hitlers: Flucht vor der Verant-
wortung, Abschleichen hinter einem Apparat verbonzter

das ganze Volk erkennt, daß die Macht der Sozialdemokratie
nicht durch einen vorübergehenden Wahlerfolg einer Kon-
junkturpartei beeinträchtigt werden kann, um so stärker ist
der Rimbuss des Wahlerfolgs der Nationalsozialisten vom
14. September abgebläht. Die sozialdemokratische Gegenaktion
im Lande und die Taktik der sozialdemokratischen Reichstags-
fraktion hat den Weg für diese Entwicklung bereitet. Ohne
die vorsichtige Politik der Sozialdemokratie kein Sturz des
Regimes Frick in Thüringen!

Der Versuch der nationalsozialistischen Reichsleitung in
Thüringen, noch die Situation zu retten, ist viel zu spät ge-
kommen. Von den großen Löhnen über die verkommenen
bürgerlichen Parteien und den Fußtritten gegen die eigenen
Bundesgenossen sind die um Hitler in den letzten Tagen in
Thüringen herabgestiegen bis zur Bereitschaft zur Demüti-
gung vor der Volkspartei. Aber nachdem einmal die Hypnose
gedrohen war, sind diese Versuche umsonst geblieben.

Die um Hitler können heute betrübt ausrufen: Es ge-
lingt nichts mehr! Und weil nichts mehr gelingt, so
ist der innere Krach unvermeidlich. Der innere
Streit hat unter der Decke geschwellt. Er drohte bereits in der
nationalsozialistischen Reichstagsfraktion auszubrechen. Das
wurde vermieden durch den Auszug aus dem Parlament.
Jetzt ist der Brand plötzlich in Berlin durch-
gebrochen. Die Berliner SA. der Hitler-Partei gehört zu
dem drängenden putschistischen Flügel, der nach Laten ver-
langt, für den etwas geschehen muß, wenn er nicht ausein-
anderbrechen soll. Die Berliner SA. ist Herrn Hitler schon
vor der Reichstagswahl unbequem geworden. Damals mußte
er sich vor ihrem Leiter, dem Hauptmann a. D. Stennes
beugen. Heute hat er Herrn Stennes durch seinen Chef
des Stabes, Herrn Röhm, kurzerhand absetzen

lassen. „Der Angriff, das kommende Regierungsorgan“ —
aber heute sieht Herr Stennes mit seinen SA.-Leuten im
„Angriff“!

Solange der Rausch der Illusionen nach dem 14. Sep-
tember wach war, wurden die auseinanderstrebenden Ten-
denzen in der Hitler-Partei verdeckt. Der Rausch ist vorüber,
der Sturz Fricks hat dieser Partei zudem einen schweren
psychologischen Stoß versetzt, der Krach ist da!

Frick zurückgetreten.

Am 14. April Ergänzung der Regierung Baum.

Weimar, 1. April. (Eigenbericht.)

Nach der Annahme der Mißtrauensanträge im Thü-
ringer Landtag haben Staatsminister Dr. Frick und
Staatsrat Marxler in einem Schreiben an den
Landtagspräsidenten ihren Rücktritt erklärt. Das deutsch-
nationale Regierungsglied, Staatsrat Rie, hat
ebenfalls seinen Rücktritt erklärt.

Fricks Ministerherrlichkeit ist zu Ende, ohne daß die
Gesamtregierung ebenfalls zurücktritt. Sie bleibt im
Amt und gedenkt als Minderheitsregierung
ohne Unterstützung der Nationalsozialisten
und der Deutschnationalen ihr Leben weiter zu
fristen. Die durch den Bankrott der nationalsozialisti-
schen Herrschaft freigewordenen Ämter werden bis auf
weiteres von Mitgliedern der Regierung
Baum mitbewaltet werden. Die Wahl zur
Ergänzung der Regierung soll am 14. April stattfinden.
An diesem Tage tritt der thüringische Landtag zur
Beratung des Etats wieder zusammen.

Parteilichkeit, Behagen an Hooftischer Unordnung und byzantinischen Geschicklichkeiten. Aufgabe der ursprünglich klaren Ziele, mußte zwangsläufig in Gegensatz treten zu unseren preußischen Grundbegriffen der Verantwortungsfreudigkeit und der Eingliederung in die Front der deutschen Erneuerung.

Durch eine geradezu fabelhafte und verräterische Ausnutzung der Brüningschen Rotverordnung hat Hitler nun versucht, die feiner Natur entgegengelegte SA ein für allemal auszuschalten und zu verrichten. Durch die übertrieben scharfe Anweisung auf Durchführung der Brüningschen Rotverordnung will Hitler von seinen eigentlichen Plänen ablenken. Durch die plötzliche Abhebung unserer Führer, wie Stennes usw., soll die SA provoziert und zu unüberlegten Taten getrieben werden. Hitler erwartet dann, daß der Staat die SA verbietet und er dadurch erneut seine Freiheit für eine undeutsche und schrankenlose Parteidespote und verantwortungslose Demagogie zurückgewinnt.

Das schändliche Doppelspiel des an habsburgische Methoden gewöhnten Adolf Hitler wird klar durch die Einsetzung von Oberleutnant Schulz an Stelle von Hauptmann Stennes. Schulz war seinerzeit nicht fähig, trotz der ihm verliehenen Autorität die Manneszucht in der schwarzen Reichswehr aufrecht zu erhalten. Er mußte statt dessen zu dem terroristischen Mittel des Kameradenmordes greifen, der wahllos Schuldige und Unschuldige traf. Wir haben es satt, fernernhin zum Spielball in der Hand ehrgeizgetriebener Politiker zu werden, denen die Volkserhebung Selbstzweck geworden ist. Die Ausschaltung unserer bewährten Führer wäre das Ende für eine hoffnungsreich begonnene deutsche Bewegung, für die unzählige brave SA-Männer ihr Leben gelassen haben. Wir haben deshalb unsere Führer, Stennes und andere beauftragt, alle Schritte zu unternehmen, um die SA in gewohnter Disziplin zusammenzuhalten. Unsere Führer haben für den einzig richtigen Weg unsere absolute Vollmacht. Wir kämpfen nicht für Parteien und Bünde, sondern allein für Deutschland.

Die Versammlung der SA-Vertrauensleute.

Berlin, den 1. April 1931.

nachm. 5 Uhr.

Diese Erklärung paßt ausgezeichnet zu der Erklärung von Stennes, der Hitler Unanständigkeit und Wortbruch vorwirft!

SA-Führer für Stennes.

Die von Stennes berufene Sitzung der SA-Führer begann am frühen Morgen und hielt bis in die späten Nachtstunden an. Nachdem Stennes die Situation von seinem Standpunkt aus skizziert hatte und nach ausgiebiger Aussprache erklärten sich die SA-Untersführer in ihrer Gesamtheit solidarisch mit Stennes und akzeptierten eine ungewöhnlich scharfe Resolution gegen Hitler.

Stennes geht zu Ehrhardt

In später Nachtstunde erfahren wir folgendes:

Der Gauamführer von Brandenburg, Wegel, hat sich mit Stennes solidarisch erklärt, er ist zusammen mit dem Adjutanten von Stennes, Jahn, nach Weimar zur nationalsozialistischen Führertagung gefahren.

Der Chefredakteur des „Angriff“, Dr. Lippert, und der Redakteur Bäre haben sich ebenfalls scharf gegen Hitler erklärt und sind mit Jahn und Wegel zusammen nach Weimar gefahren.

Kapitän Ehrhardt ist am Nachmittag in Berlin eingetroffen und hat Fühlung mit Stennes genommen. Beide haben sich auf ein gemeinsames Vorgehen gegen Hitler vereinigt.

Goebbels kuschelt vor Hitler.

Weimar, 1. April. (TU.)

Im Zusammenhang mit der Abhebung des Hauptmanns Stennes veröffentlicht Dr. Goebbels am Mittwochabend folgende Erklärung:

„Berliner Pressemeldungen wollen wissen, daß zwischen Adolf Hitler und mir Gegenstände politischer und persönlicher Art bestehen oder daß ich an irgendeinem Versuch der Abspaltung von der NSDAP. beteiligt sei. Ich erkläre hiermit kategorisch, daß diese Meldungen von A bis Z erfunden und erlogen sind. Es bestehen keinerlei Gegenstände zwischen Adolf Hitler und mir. Nicht nur, daß ich politisch voll und ganz und in unerschütterlicher Treue hinter meinem Führer Adolf Hitler stehe, verbindet mich darüber hinaus mit ihm ein Band persönlicher Freundschaft, das niemals und durch niemanden und nicht zerissen werden kann.“

Hitlers Pläne.

Er will zur Macht gelangen. — Läßt er die SA fallen?

Durch ein vertrauliches Schreiben an die Mitglieder des Reichsausschusses der NSDAP. hat Hitler erklärt, es werde in der nächsten Zeit die letzte Gelegenheit für ihn kommen, auf legal-parlamentarischem Wege zur Macht zu gelangen. Würde diese Gelegenheit verpaßt, dann wisse man nicht, ob die Stunde für die NSDAP. überhaupt noch einmal schlagen werde. Um aber das von ihm angestrebte Ziel einer bürgerlichen Rechtskoalition zu erreichen, müsse er um jeden Preis die Partei entrevolutionarisieren und entsozialisieren. Und daher müsse in Berlin, dessen Kodexismus der Partei bereits unzähligen Schaden zugefügt habe, ein entscheidender Wechsel eintreten: außer Stennes müsse auch Goebbels das Feld räumen.

Hitler, Hugenberg und die Heimwehr.

Hitlers Korden aufs höchste überreizt.

München, 1. April. (Eigenbericht.)

Von seinem österreichischen Korrespondenten erzählt der „Bayerische Kurier“ interessante Einzelheiten über Vorgänge in der Heimwehr, die nach Deutschland hinüberspielen.

Auf der Suche nach Geld zur militärischen Reorganisation der Heimwehr hat sich — nach dem „Bayerischen Kurier“ — vor einiger Zeit der Nationalrat Dr. Hueber, der ehemalige Heimwehr-Minister im Kabinett Vaugoin, nach Deutschland begeben. Die erste Reise ging nach München, um eine Zusammenarbeit zwischen dem Heimwehrführer und dem Nationalsozialisten in Österreich zu vereinbaren. Dr. Hueber ging zu Hitler, mit dem er durch den Reichstagsabgeordneten Göring seit langem persönlich

Die falsche Flagge.

„SA-„Opposition“ ein kommunistisches Machwerk.

Im Oktober vorigen Jahres erschien der erste „Rundbrief“ einer sogenannten SA-„Opposition“. Dieser Brief wurde bezeichnet als herausgegeben von einem Walter Gaffron aus Fürstenwalde. Die Sozialistische Arbeiterjugend hat in ihren Zeitschriften und in einem Flugblatt an Einzelheiten nachgewiesen, daß diese sogenannte SA-„Opposition“ ein kommunistisches Machwerk ist. Eine weitere Bestätigung dafür liefert jetzt Gaffron selbst. In einem Brief an den Hauptvorstand des Verbandes der Sozialistischen Arbeiterjugend vom 25. März teilt er das Folgende mit:

„Im „Führer“ Nr. 2 und in einem Flugblatt, verbrocht von der SA, wird zur sogenannten SA-„Opposition“ Stellung genommen. Gegen den Artikel und das Flugblatt möchte ich nichts weiter einwenden, da die angeführten Tatsachen zum Teil richtig sind. Was die Worte gegen meine Person betrifft, möchte ich Ihnen eine kleine Berichtigung zukommen lassen, mit der Bitte, dies zu veröffentlichen. Erstens wird behauptet, ich sei der Hauptmacher des SA-„Oppositions“-Rundbriefes. Dies ist unrichtig.

Ich habe mit den Herausgebern nichts gemein.

Den Rundbrief gibt keiner heraus, der schon einmal Mitglied der SA war. Der Rundbrief wird nur von Leuten herausgegeben, die Mitglied im SA oder SA des kommunistischen Jugendverbandes, also Angestellte der kommunistischen Jugend sind. Weshalb sollen nun diese Leute nicht recht fertig arbeiten, wenn sie dafür bezahlt werden? Also, Herausgeber ist kein einziger ehemaliger SA-Mitglied, sondern nur Kommunisten, die ihren festbezahlten Platz im Karl-Liebknecht-Haus haben. Wenn nun mein Name als Herausgeber angegeben

wird, so möchte ich hiermit festgestellt haben, daß dies, ohne mich zu fragen, geschehen ist, und ich bereits Schritte zur Unteruchung vorgenommen habe. Genau so, wie es keinen SA-Mitglied gibt, der Herausgeber des Rundbriefes ist, genau so gibt es keinen SA-Mitglied, der Mitglied der SA-„Opposition“ ist oder als oppositioneller SA-Mitglied angesehen werden kann. In Groß-Berlin wurden zwei oder dreimal alle oppositionellen SA-Mitglieder zusammengekommen. Erschienen waren acht Mann, von denen nachweisbar sechs von der kommunistischen Jugend waren, die entweder im Karl-Liebknecht-Haus angestellt oder von dort zu diesen Sitzungen kommandiert wurden. Die anderen zwei waren einmal der Genosse Wolgast aus Berlin, der angeblich zweiter Bezirksvorsitzender gewesen ist (Wilmerdorf), und ein weiterer „oppositioneller SA-Mitglied“, der bereits zwei Jahre nicht mehr Mitglied der SA ist und genau so lange Mitglied der SA ist. Das ist die „Opposition“ Groß-Berlin!

Im Reich sieht's ähnlich aus. Soweit wie mir bekannt ist, sind seit Oktober zwei Zuschriften aus dem Reich eingegangen. Alle anderen Arbeiten gegen die SA werden von Mitgliedern der kommunistischen Jugend, die gleichzeitig in der Sozialistischen Arbeiterjugend organisiert sind, geleistet.“

Der kommunistische Jugendverband hat sich vorgenommen, die SA zu liquidieren. Bei solchen „Erfolgen“, wie mit der SA-„Opposition“, werden sich die Jungkommunisten mit dieser „Liquidation der SA“ noch recht lange herumhalgen müssen. Im übrigen wird wieder mal bekräftigt, daß Lügen, auch wenn sie im Karl-Liebknecht-Haus fabriziert werden, kurze Beine haben und daß die Wahrheit trotz allem an den Tag kommt.

bekannt ist. Trotz der wiederholten und stundenlangen Verhandlungen kam aber nichts heraus, nicht zuletzt deswegen, weil nach Ansicht Dr. Huebers mit Hitler überhaupt fast nicht mehr zu reden ist. Die 48stündige Verhandlung mit Hitler machte auf Dr. Hueber einen geradezu niederschmetternden Eindruck, weil Hitler dabei alle Augenblicke in höchster Erregung ausbrach, mit Händen und Füßen um sich schlug und sich wie einer gebürdet, dessen Nerven auf das höchste überreizt sind. Nach diesen Erfahrungen machte Hueber wiederholt Besuche bei Hugenberg in Berlin. Schließlich waren die Verhandlungen mit Hugenberg so weit gediehen, daß man den Fürsten Starhemberg zum Abschluß nach Berlin kommen ließ. Hugenberg stellte der österreichischen Heimwehr eine sehr nennenswerte Summe zur Verfügung. Was darauf nahm auch die Geschäftigkeit der Heimwehr in Österreich erheblich zu. Welche Pläne die Oberhand gewinnen werden, kann man noch nicht übersehen. Man darf aber wohl annehmen, daß in der Hauptsache Wert auf die Wiederherstellung der militärischen Schlagkraft gelegt wird mit dem Ziel einer sozialistischen Internationale.

Hauptächlich scheint man sich — wie der „Bayerische Kurier“ schließlich noch feststellt — zu Konferenzen in Berlin zu treffen. Man könne dabei Abgesandte des leitenden Nachrichtenendienstes, italienische Faschisten und andere Leute treffen.

Das Gutachten der Brauns-Kommission

Mehrwöchige Laugung nach Ostern beabsichtigt.

In politischen Kreisen erwartet man, daß die erste Hälfte des Gutachtens der Brauns-Kommission noch vor Ostern veröffentlicht wird. Dieser Teil des Gutachtens behandelt bekanntlich die Frage der Doppelloadung, der Arbeitsverteilung und der Arbeitszeitföhrung. Wie wir hören, ist dieser Teil des Gutachtens überwiegend im Sinne allgemeiner Empfehlungen gehalten und wird sich nicht in der Richtung auf Zwangsmassnahmen auswerten lassen. Gesehliche Massnahmen, die namentlich in der Frage der Arbeitszeitverkürzung vielfach erwartet werden, lassen sich also aus dem Gutachten nicht ableiten. Mit einem gesetzlichen Eingreifen zur Verkürzung der Arbeitszeit, das der Reichsarbeitsminister noch vor einem Monat in Aussicht gestellt hat, wird daher nicht mehr gerechnet.

Es dürften wohl einige Wochen nach Ostern vergehen, bis die Kommission wieder zusammentritt, um den zweiten Teil ihrer Aufgabe in Angriff zu nehmen, die Ausarbeitung eines Vorschlages über die künftige Gestaltung der Arbeitslosenversicherung. Im Gegensatz zu der im Etat 1931 beschlossenen Abhängung der Versicherung von der Reichskasse sind aus den Kreisen der Reichsanstalt selbst Vorschläge hervorgegangen, wonach nach dem englischen Vorbild die Beiträge zur Arbeitslosenversicherung zu einem Drittel den Arbeitnehmern, den Arbeitgebern und dem Staate als Last obliegen sollen. Freilich dürften die Meinungen innerhalb der Kommission ebenso über die völlige Abhängung der Versicherung von der Reichskasse wie über die regelmäßige Beteiligung des Staates an der Beitragsaufbringung weit auseinandergehen; man rechnet deshalb mit einer mehrwöchigen Tagung der Kommission, bis das zweite Gutachten zustande kommt.

Die Reichskasse am März-Ultimo.

Ohne große Schwierigkeiten über den Ultimo.

Wie nach den Ankündigungen des Finanzministers zu erwarten war, ist der März-Ultimo von der Reichskasse ohne große Schwierigkeiten überwunden worden. Dieser Laubstand darf um so mehr unterstrichen werden, als der Reichskasse im ersten Vierteljahr 1931 eine Erleichterung von der Geldmarkseite so gut wie ganz gefehlt hat, im Gegensatz zum Vorjahr, wo in diesem Zeitraum 125 Millionen einjähriger Schatzanweisungen untergebracht werden konnten. Diese Schatzanweisungen waren in den abgelaufenen drei Monaten zurückgezahlt und dies trug wesentlich dazu bei, die Dispositionen der Finanzverwaltung zu erleichtern. Allerdings war Ende Januar, in Nachwirkung des Ueberbrückungskredits vom November 1930 und der verhältnismäßig hohen Steuereinnahmen des Januar, ein Kassenbestand von 211 Millionen vorhanden, er dürfte aber in den folgenden acht Wochen wie der Schnee in der Sonne dahingefschmolzen sein. Ein Vorteil für die Verwaltung lag darin, daß das Schatzwechselkontingent von 400 Millionen ununterbrochen ausgeben war, ein kleiner Vorteil auch darin, daß, wie wir hören, einige Millionen des neuen Schatzanweisungstyps mit

12- und 6monatiger Laufzeit verkauft werden konnten. Die Steuereinnahmen im März haben im wesentlichen den Erwartungen des Finanzministeriums entsprochen, allerdings wohl nur deshalb, weil nach den bitteren Erfahrungen der vorausgehenden Monate die Schätzung schon reichlich niedrig war.

Größere Schwierigkeiten dürften die Reichskasse in den kommenden Monaten erwarten, in denen beträchtliche Beträge einjähriger Schatzanweisungen fällig werden, davon im April allein 63 bis 70 Millionen Mark.

Oberbürgermeister Sahm?

Angedachte Einigung im Berliner Rathaus.

Die „Telegraphen-Union“ berichtet in vorgerückter Abendstunde: Die interfraktionellen Verhandlungen über die Frage der Befetzung des Berliner Oberbürgermeisterpostens haben nunmehr einen gewissen Abschluß gefunden. In einer gemeinsamen Besprechung der Führer der Sozialdemokratie, des Zentrums, der DVP. und der Staatspartei ist eine Einigung erzielt worden.

Wie verlautet, ist mit einiger Bestimmtheit damit zu rechnen, daß der ehemalige Danziger Senatspräsident Dr. Sahm Oberhaupt der Reichshauptstadt werden wird. Die SPD, die auf die Auffüllung eines eigenen Kandidaten verzichtet haben soll, dürfte dafür von den freien Posten der beiden Bürgermeister und des Räumers voraussichtlich zwei erhalten.

Berleumdung niedriger gehängt.

Ein Hafentreu-Redakteur verurteilt.

Von Zeit zu Zeit läuft durch die Hafentreu-Prese immer wieder die schon zehnmal totgegebene Ente, der „Vorwärts“ wäre von „dem Juden Isak Goldschmidt“ mit 800 000 M. „finanziert“ worden. Deshalb wäre es begreiflich, daß . . . den Teufel kam sich ja jeder selbst ausmalen.

Trotzdem dieser böswilligen Schwindeleinrichtung schon gleich bei ihrem ersten Auftreten entgegengetreten wurde, hält sie sich jahrelang auf dem Spielplan der Hitler-Wühnen. Einige Male haben inzwischen schon die Gerichte über den Schwindel urteilen müssen. So wurde ein nationalsozialistischer Redakteur in Karlsruhe im Februar vorigen Jahres zu 300 M. Geldstrafe verurteilt. Neuerdings war es notwendig, wieder einmal ein Exempel zu statuieren. Ein Naziblatt in Heilbronn hatte in einer Polemik gegen unser dortiges Parteiblatt die Schwindeleinrichtung wieder aufgewärmt.

Das Gericht hat diesen Eselzug zu einer Geldstrafe verurteilt und dabei in seiner Begründung den Nazj-„Schriftsteller“ dieses Zeugnis ausgeföhrt: „Der Vorwurf und vor allem das hartnäckige Festhalten des Angeklagten an ihm ist aus seiner Persönlichkeit zu erklären. Er vermag offenbar die Zusammenhänge gar nicht, mindestens nur er ja. Er könnte sonst im Ernst nicht behaupten, daß ihm der Beweis der Wahrheit seiner Behauptung gelungen sei.“ Eine Deuchte aufgenordeten Uebermenschenums, die so vom Gericht gezeichnet werden mußte! Und derartiges will das deutsche Volk von allem Uebel erlösen!

Von der Filmzensur.

Einspruch gegen Film „Dreigroschenoper“ abgewiesen.

In ihrer Sitzung vom 1. April lehnte die Oberfilmprüfstelle unter Vorsitz des Ministerialrats Dr. Seeger den Antrag des Thüringischen Ministers Dr. Fritsch und der braunschweigischen Staatsregierung auf Widerruf des Films „Die Dreigroschenoper“ ab. Es wurde lediglich ein ganz unwesentlicher Ausschnitt zugelassen. Bessler waren für Kunst und Literatur der Schriftsteller Paul Oscar Höcker, für die Filmindustrie Herr Rosenthal und für die Volkswirtschaft Frau Studentrat Dr. Philipp und Posidirektor Steinkopf. Dann bestätigte dieselbe Kammer das Verbot des politischen Tendenzfilms „Wohin kommen wir?“. Es handelt sich um eine im Auftrag der Deutschen Nationalen Volkspartei von der Ufa zum Stahlhelm-Volkstreffen hergestellt, unregelmäßig gegen die Sozialdemokratische Partei Deutschlands. Bezeichnend für das Verbot ist, daß die Kammer den Beschluß ohne jede Aussprache faßte.

Dr. Pily, der neue Dresdener Oberbürgermeister, ist feierlich in sein Amt eingeföhrt worden. Bei der Feier erklärte der städtische Inneminister Richter zur Vorbereitung: Die städtische Regierung hätte gewünscht, vor dem Erlass der Verordnung vom 28. März gehört zu werden. Sie würde sich dann gegen einige, die Ränderhebung takt einengende Bestimmungen gemeldet haben.

Bandenüberfall in Schöneberg

Räuber im Siedlungsbüro — 20000 Mark erbeutet

Auf das Verwaltungsbüro der Wohnstätten G. m. b. H. Moabit in der Siedlung Gärtliengärten 27 Schöneberg wurde gestern Abend von einer fünfköpfigen Bande, die in einem Auto vorgefahren war, ein verheerender Raubüberfall verübt. Den Tätern liefen über 20 000 Mark in die Hände.

Während in den gestrigen Nachmittagsstunden der Hauptteil der Bewohner der Siedlung erschien, um die Mieten abzuliefern, war abends gegen 19 Uhr in dem Verwaltungsbüro der Mieten-einnehmer der Wohnstätten G. m. b. H. mit seiner Frau und dem Pförtner mit der Auffassung und Abrechnung der eingegangenen Mieten beschäftigt. Die Tür wurde plötzlich aufgerissen und fünf maskierte Männer, die sämtlich Pistolen in den Händen hielten, drangen ein. Angesichts der Uebermacht und der drohend auf die Ueberfallenen gerichteten Waffen war jeder Widerstand natürlich fruchtlos. Die Ueberfallenen mußten totlos zusehen, wie sich die Banditen der Kasse bemächtigten, in der sich über 20 000 M. befanden. Nach gelungener Tat verließen die Täter fluchtartig das Büro. Sie sprangen in das Auto, das in einiger Entfernung mit laufendem Motor stand und rasten davon.

Als das alarmierte Ueberfallkommando eintraf, war von den Tätern keine Spur mehr zu entdecken. Der Pförtner will am dem Banditenauto die Nummer I A 36 220 erkannt haben. Es sind

nach gestern Abend sofort Ermittlungen nach dem Besitzer des Wagens angestellt worden. Die Nachforschungen ergaben, daß eine Autodroste I A mit der Nummer 36 220 zu dem Wagenpark der Berliner Kraftfahrzeuggesellschaft gehört hat, die inzwischen jedoch aufgelöst ist. Es bleibt nun die Vermutung, daß die Nummer gefälscht ist oder der Pförtner sich in seiner Würdigung versehen hat.

Der Autoüberfall auf den Polizeibeamten.

Wie bereits berichtet wurde, sollen die fünf Täter, die am 29. März an der Soor-Ecke Hölzerlinstraße den Ueberfall auf den Polizeibeamten verübten, in einem gelben Sportauto mit gelbem Segelstuchverdeck geflüchtet sein. Dieses Auto wurde am Sonntag, dem 29. März, gegen 15 Uhr, am Kaiserplatz gefunden, und wie nun einwandfrei festgestellt wurde, bei dem Ueberfall benutzt. Es handelt sich um den Wagen I A 33 300, der am Sonnabend gegen 23 Uhr vor dem Hause Sächsische Straße 41 gestohlen war. Eigentümer dieses Wagens ist der Kaufmann Herbert Freude aus der Spreestraße. Im Wagen selbst sind auch noch Patronenhüllen gefunden worden. Bekanntlich wurde auf den Beamten, als er die Nummer des Wagens auf der Flucht feststellen wollte, aus dem Wagen heraus geschossen. Der Wagen hatte in der Soor-Ecke Hölzerlinstraße und zwar gerade gegenüber dem Postamt 9 gestanden.

und auf diese Weise versucht, auch des Lebens traurigster Seite ein wenig Frohsinn abzugewinnen. Es sind in der Hauptsache alte Deutschen, Sozial- und Kleinrentner, die vielfach auch schon die nötige Abgestümpelt heit besitzen, um der Verzweiflung kein allzu willensloses Opfer zu sein. „Alle bis auf einen arg verblitzten Junggesellen haben sich an dem Fest beteiligt“, meint die Leiterin, „Unter der Devise „Zille ist“ hatten sich die 50 Anwesenden in prächtigste naturgetreue Kostümierung geworfen und im bunten geschmückten Saal zu den Klängen einer flotten Heustoppelrechten sie eine „Kaffe Sohle“ nach der anderen, es gab aber auch hochachtbare Bürgerinnen im starren Schwarzkleiden und der dazugehörigen Unterrockpracht. Damit die Feier aber nicht der fesseln Unterlage erbeute, hatte der Schlichter fünf Pfund Schinken, der Bäcker fünfzig Schrippen und der Herbergsvater für jeden zwei Glas Bier spendiert. Bis in die späten Abendstunden vergnügten sich die Alten. Im Sommer wird man sich jeden Monat einmal zu einem solchen Ausflug treffen.

Die Erdbebenkatastrophe.

Neue Erdstöße in der Hauptstadt Managua.

London, 1. April.

Nach Meldungen aus Managua sind durch die neuen Erdstöße die wenigen noch unbeschädigten Häuser dem Erdboden gleichgemacht worden. Zu den Verletzten britischer Handelshäuser wird die Zahl der Toten auf 1150 und die der Verwundeten auf 3000 geschätzt. Die Zufuhr von Medikamenten und Nahrungsmitteln durch Flugzeuge ist ungenügend. Der Schaden wird wahrscheinlich in der Hauptsache von englischen Versicherungsgesellschaften getragen werden müssen. Der Präsident von Nicaragua mußte die Nacht in einem Zelt verbringen. Die Trümmer der englisch-südamerikanischen Bank, in deren Stahlkammer 2 Millionen lagen, mußten aus Sicherheitsgründen gesprengt werden. Unter den Trümmern soll eine ganze Reihe von Angehörigen der amerikanischen Kolonie liegen.

Die deutsche Kolonie hat keine Todesopfer zu beklagen; allerdings wurden einige Deutsche verwundet. Das deutsche Konsulatsgebäude ist zertrümmert worden. Die amerikanische Gesandtschaft wurde durch Feuer vernichtet. Amerikanische Truppen versehen zur Zeit in der Stadt den Wachdienst. Die Bevölkerung ist geflüchtet.

Leichtes Beben zwischen Rhein und Mosel.

Trier, 1. April.

Das leichte Erdbeben, das heute früh hier wahrgenommen wurde, trat auch in den Bergen rechts der Mosel, aber nur in bestimmten Gegenden, auf. Seine Ausläufer erstreckten sich bis an das Mosellal. In der Eifel wurde das Beben, das von einem dumpfen Rollen begleitet war, nicht verspürt. Auf dem Osburger Hochwald trat das Erdbeben in größerer Stärke auf. Man verspürte dort zwei Stöße von je drei Sekunden Dauer, die die Häuser erbeben ließen. In verschledenen Dörfern des Hochwaldes, in der Gegend von Jert, wo die Stöße sehr stark verspürt wurden, erlitt die Bevölkerung erschreckt ins Freie. Schaden wurde nicht angerichtet.

Eine Reportage vor dem Washingtoner Denkmal in Washington wird Donnerstag von 17.45 Uhr bis 18.15 Uhr gesendet. Die Uebertragung erfolgt auf Kurzwellen. Im Mikrophon Hellmut H. Hellmut. Die für dieselbe Zeit im Programm angelegte Veranstaltung „Neue katholische April“ fällt aus.

Feuer in Moabit

Wohnquartiere in der Werftstraße ausgebrannt

Das Haus Werftstraße 18/19 war gestern nachmittags der Schauplatz eines größeren Feuers. Der Dachstuhl eines Quergebäudes und Seitenflügels wurde zum großen Teil vernichtet und eine im dritten Stockwerk gelegene Wohnung brannte völlig aus. Die Wohnungen im zweiten und ersten Stockwerk wurden von dem Feuer ebenfalls sehr stark in Mitleidenschaft gezogen.

Wie die Ermittlungen der Feuerwehr nach der Löschaktion ergaben, war das Feuer in einem schadhaften Schornstein entstanden. Etwa in der Höhe des ersten Stockwerkes geriet eine Bretterwand in Brand. Die Flammen schlugen nach oben, drangen durch die Dachschrägen in die Wohnungen und legten gleichzeitig auch den Dachstuhl in Brand. Als die Feuerwehr unter Leitung des Brandhüters Hammer auf Großfeueralarm mit fünf Löschzügen erschien, war die Situation bereits äußerst bedrohlich und für die alten Gebäude mußte das Schlimmste befürchtet werden. Zum Glück konnte der Brandherd durch starkes Wassergeben nach zweiseitiger Tätigkeit eingekreist werden. Die Aufräumarbeiten dehnten sich nach bis in die späten Abendstunden aus. Eine Familie wird besonders hart getroffen, da sie nicht versichert ist.

In der Bauernheide Eichwalde in der Nähe des Flugplatzes Staaken entstand gestern ein Waldbrand, der sich bei dem heftigen Wind mit großer Schnelligkeit über ein Gebiet von über 100 Morgen erstreckte. Durch das Feuer wurden viele Sträucher und zahlreiche junge Bäume vernichtet. Die freiwillige Feuerwehr aus Dallgow und die beiden Spandauer Berufszüge waren stundenlang mit der Bekämpfung des Riesenbrandes beschäftigt.

Durch unvorsichtiges Handeln mit Petroleum ist gestern die 65jährige Frau Hedwig Schumann in ihrer Wohnung Görtlicher Ufer 11 schwer zu Schaden gekommen. Frau Sch. benutzte beim Anheizen des Ofens Petroleum. Plötzlich schlug eine Stichtanne heraus und legte die Kleider der Frau in Brand. Die unglückliche Frau fiel brennend auf den Fuß, wo nachher die Flammen wütheten. Später wurde die Verunglückte durch den Rettungswagen der Feuerwehr mit lebensgefährlichen Verletzungen ins Urkrankenhaus gebracht.

Abschied vom Ofen.

Zum 1. April auch die Winterferien beendete, die sich allabendlich um fremde Ofen scharten, um ein bißchen Wärme in die erstarrten Glieder und einen Schluck Kaffee in den hungrigen Magen zu bekommen. Am 31. März wurden die städtischen Wärmehallen geschlossen, jetzt soll die Frühlingssonne das betreuende Amt des Wärmens übernehmen.

Jetzt heißt es die Ueberanzugzeit durchhalten, so gut oder schlecht es eben geht. Daß man auch von des Lebens bescheidenster Annehmlichkeit mit Humor sprechen kann, bewies das Abschiedsfest der Wärmehalle Urbanstraße 114; dieses Dorado der Fröhlichen ist nicht sehr ein Laubenschlag der Verzweiflung wie die großen Wärmehallen. Hier im kleinen Raum hat sich eine Gemeinschaft gebildet, die sich trotz geteilter Leid ist heißes Leid.



Vorsichtig geht er Bein vor Bein, mit der aufopfernden Miene eines pflichtgetreuen Beamten, der sich noch an seinen Dienst gebigt, obgleich er eigentlich schon längst pensioniert sein müßte. Zuerst gehts bergab, zum See hinunter; da braucht nur gebremst zu werden; eine Arbeit, auf die Hans sich großartig versteht. Und der Sandweg nach Schloßheide, der zuletzt fast unbeschreibbar geworden war, haben die Stubbenländer kurz vor der Ernte ein wenig ausgebeffert; die schlimmsten Hügel haben sie geglättet, die schlimmsten Wälder ausgeflüßt. Trotzdem wirds dem Hans schwer; wenn er zehn Minuten gezogen hat, bleibt er immer eine Weile stehen, die Klanken pumpen heftig; man darf ihn dann nicht weiter treiben, man muß warten, bis hin-er dem zottigen Fell wieder Raum ist für ein ruhiges Kommen und Gehen der Luft.

Von Tag zu Tag geht es langsamer mit der Fuhre; Papendieck's Sonne aber sieht das ein. Auch sie wandert täglich langsam dem Horizonte zu, damit das halbblinde Tier noch vor dem völligen Dunkel nach Hause kommt, und wenn die Spargelkörbe in Schloßheide verladen werden, steht sie immer gerade noch hoch genug, um das Rohrgeleht golden ergrünnen zu lassen, so daß man glauben möchte, es sei bronziert. Erst wenn der Zugführer der Kleinbahn die roten Schluchlichter am letzten Wagen angezündet und den schrillen Abfahrtspfiff gegeben hat, erst wenn sie den Spargel vom Stubbenland auf guter Fahrt weiß, erst dann gleitet auch sie langsam in die Ferne, groß aufleuchtend über der letzten, ruhig hinrollenden hellen Stunde, ein rotes Schluchlicht des Tages.

Vene Papendieck steht über dem Hügel, die Füße in die beiden nebenherlaufenden Furchen gestemmt, und buddelt. Sie kann sich noch immer nicht daran gewöhnen, auf den Knien entlang zu rutschen, wie es jetzt alle anderen tun noch über drei Wochen zermürbender Erntearbeit. Auch Schmitzer kniet; sie kann ihn sehen, wenn sie den Kopf sinken läßt; sein schwarzes Kraushaar glänzt fettig in der Sonne; seine Hände liegen fast wachlern im Sand, sie bemerkt, daß diese Hände

fein und schmal sind. Es freut sie, etwas an ihm schön finden zu können; als er jetzt den Kopf hebt und die großen mandelförmigen Augen zu ihr aufschlägt, lächelt sie ihn an. Sie tut das oft, weil es ihn beglückt; obgleich sie weiß, daß es ihn auch lödt. Denn es ist so, daß nach zwei kurzen Gewitterregnen die Sonne noch immer brennt wie am Anfang der Ernte; daß sie die Luft über dem Boden angezündet hat, die nun flackert und den Horizont verwischt; daß sie den Sand geheizt hat wie einen Ofen, der bis an die Schienbeine strahlt. Es ist auch so, daß man der Fruchtbarkeit nicht Herr werden kann, die man geschaffen hat; daß nicht nur das Auge, daß der ganze Körper dies tolle Herandrängen von Fruchtbarkeit empfindet. Jedesmal, wenn der Oberkörper sich neigt, zerbrechen die Hände drei, vier von den weißen Säulen, den Siegesmalen der Erdkraft, und während so die Finger graben und schneiden, rauscht das Blut in breitem Strom durch den Leib und die Brust und dröhnt in den Kopf, und wenn der Oberkörper sich wieder hebt und die gestochenen Pfosten in die Körbe fallen, rieselt es langsam wieder hinab, man fühlt es rieseln in jeder seiner tausend Ädern. Vene liebt den flutenden Rhythmus dieses Sichneigens und Sichhebens, dieses Strömens und Sickers, sie liebt ihr Blut, das so laut ist und so machtvoll in seinen engen Wänden aus Haut; darum kniet sie nicht, darum bleibt sie stehen. Manchmal aber fürchtet sie es, manchmal, wenn sie den Kopf sinken läßt und dem Mann hinter sich zulächelt, und die heiße Luft stümmert um diesen Ram, und zwischen ihren Füßen, die fest in den Sand gerammt sind, und ihrem Kopf, der in dieser stürzenden Luft hängt, ist kein Leib mehr mit gespannten Sehnen, ist nur noch ein einziges Donnern von Blut. . . Sie richtet sich dann schnell auf, die Stirn steht hoch im kühlenden Wind, im Wind von Stubbenland, dem sie dankbar ist in solchen Sekunden, aber auch er kann nicht hindern, daß ihr ganzer Körper zittert im Gefühl des Hinabrieselns heißer Blutstropfen.

Abends, wenn Schmitzer und sie in der Küche sitzen und essen, schwebt die Gule der Müdigkeit mit ruhigen Flügel schlägen über Rauch und Dunst ihrer Leiber; sie sprechen nur wenig, und dann geht er in seinen Pavillon, und sie denkt: wie ein Hund in seine Hütte, und lächelt spöttisch. Aber kurz darauf vergleicht sie sein Verhalten mit der Distanzlosigkeit des Chefs in Berlin, sie sieht dessen weiche, weißliche Backen und schüttelt sich bei dem Gedanken, die tatsächlich zu müssen, und sie denkt daran, daß an Siegie's Schmitzer kein Fett ist. Wie sie sich ausstreckt, ist noch einmal das Brausen des Blutes in ihrem Körper, und das Bett ist eine Furche aus Linnen; wenn des vorüber ist, denkt sie des morgigen Tages, der voll

Sonne fein wird wie dieser. Das Bild Schmitzer's ist groß darin, sie sieht genau, daß sein Kragen schmutzig ist, auch sind seine Knie durchgeschweert, er hat ja auch keinen Arbeitsanzug; aber in seine braunen Augen hinein führen Wege, sie geht sie entlang bis in sein Hirn und sein Herz, und drinnen ist alles sauber, seine Gedanken und seine Gefühle, und alle bilden sie an mit hündisch demütigen Augen. Es ist eine Güte über ihm, wie er ihr hilft, aus Liebe hilft, eine Güte, die um Lohn nicht zu bitten magt. Und wie Schlaf und Traum zu ihr treten, ist sie bereit, diesen Lohn zu schenken.

Die Zufälle, aus denen das Unheil entstand, sind im einzelnen ganz erklärlich. Nur wie sie zusammenhaken: das ist bössartig.

Da ist zunächst der Umstand, daß Papendieck damals, als er zur Kreisstadt fuhr und nicht wiederkehrte, den Pflug auf dem Hofe stehen ließ. Da steht er noch, am Fahrweg, die scharfen Schneiden nach außen gefehrt. Vene hat noch nicht daran gedacht, ihn in den Schuppen zu bringen.

Dann kommt hinzu, daß gerade heute besonders viel Spargel auf Stubbenland gestochen wurde, obgleich man doch schon über sieben Wochen erntet; deshalb führte Anna Masche den Hans mit dem Bogen die Raine entlang und sammelte die Körbe auf. Man muß doch sehen, wie man durchkommt bei so wenig Arbeitskräften. Sie war gerade zurückgekommen und hatte die Körbe ins Spargelhaus gebracht; der Hans war ohne Aufsicht und trah das frühe Unkraut, das am Weg neben dem Pfluge wuchert.

Und endlich mußte gerade an diesem Tage Masche die Nachricht erhalten, daß der Bevollmächtigte der Genossenschaft nach der Kreisstadt kommen sollte; noch nicht zur Auszahlung, aber doch zur Unterfertigung der Papiere. Masche wollte schnell sein, wollte aber auch die frohe Botschaft der Anna bringen; deshalb fuhr er gleich mit dem Motorrad auf den Hof. Fuhr rechts an Hans vorbei; an der Seite, wo das blinde Auge ist. Ein paar knallende Fehlzündungen gabs überdies — und der Hans erschraf, sprang auf und sprang seitwärts und fiel mit der Brust in das Eisen des Pfluges.

Masche rief ihn zwar sofort wieder hoch und Hans zeigte zuerst keine Zeichen von Schmerz. Es schien auch die Halsschlagader nicht getroffen zu sein, dazu sah die Wunde zu weit unten; aber sie war sehr lang, und sie blutete sehr stark, immerzu lief das rote Pferdeblut schaumig über das braune Fell; der Hans suchte die Stelle vergeblich mit dem Maul zu erreichen, wippte den Kopf unaufhörlich auf und ab; dazu sah die Wunde wieder zu hoch. (Fortsetzung folgt.)

Lankwitzer Dorfidyll

Im Südwesten Berlins, mit der elektrischen Vorortbahn ab Potsdamer Bahnhof in 14 Minuten erreichbar, liegt Lankwitz, heute ein Ortsteil im 12. Bezirk Steglitz. Vom Bahnhof geht es zwischen gärtnerischen Anlagen eine Terrasse hinab. Ein etwas zu pompöses Rathaus erinnert an die Rekordbauerei vor dem Kriege, die zwischen einigen benachbarten Gemeinden im Westen Berlins eingerissen war. Lankwitz schloß lange den Dornröschenschlaf. Seine alte Dorfkirche, die mit dem historischen Schloß und dem kürzlich abgerissenen Schulgebäude an der ehemaligen Dorfstraße in der Hauptstraße zu dem ältesten Teil des Ortes gehört, träumte jahrhundertlang in stiller Vergessenheit. Aber nach und nach verschwanden



Die alte Dorfkirche an der Dorfstraße.

die grünen Wiesen und malerischen Kornfelder und machten neuen Wohnbauten Platz.

Hochhaus am Potsdamer Platz.

Die Bauzäune von Lafayette.

Vor Jahren erregte der Plan der Galeries Lafayette A. G. am Potsdamer Platz ein großes modernes Kaufhaus zu errichten, in der Öffentlichkeit nicht geringes Aufsehen. Dieser Plan konnte aus den verschiedensten Gründen nicht verwirklicht werden. Auch der Gedanke, im Westen ein ähnliches Kaufhaus zu errichten, wurde nicht zur Tat.

Die Galeries Lafayette A. G. sah sich daher veranlaßt, sich von einer Kaufhausbetriebsgesellschaft auf eine reine Grundstücks-Gesellschaft umzustellen. Sie pachtete das bekannte Grundstück Lauenburgerstraße 10 und baute das Lauenburger-Kino neu aus. Es ist ihr gelungen, für fast alle Räume Mieter zu finden. In der Nürnberger Straße nahm sie den Bau eines großen Bürohauses in Angriff, das soweit hergestellt ist, daß es voraussichtlich im Juli d. J. bezugsfertig ist. An diesem Bau haben die Architekten Bieleberg und Moser und Professor Fahrenthorn mitgearbeitet. Das Gebäude wird den Namen „Haus Nürnberg“ führen.

Nachdem die Baupolizei die Genehmigung erteilt hat, am Potsdamer Platz ein zehnstöckiges Gebäude zu errichten, wird nunmehr der Bau des Hauses „Kolumbus“ unter Leitung des Architekten Erich Mendelsohn in Angriff genommen werden. Auch dieses Haus wird ein modernes Bürohaus; alle Verbindungen mit dem Pariser Kaufhaus Galeries Lafayette wurden gelöst, da ja der Bau eines Kaufhauses unmöglich geworden war. Uebrigens wird auch der Name Lafayette verschwinden, die Firma wird künftig „Berlin-Westen Grundstücks A. G.“ heißen.

Angeichts des großen Ueberangebots von Büroräumen in Berlin kann man Zweifel an der Zweckmäßigkeit so großer Bürohausneubauten hegen. Die Leitung der Grundstücks-Gesellschaft ist aber der Ansicht, daß große moderne, gut eingerichtete Büroräume auch heute noch leicht zu vermieten seien.

Die Frau mit dem Schimmelgespann.

Alte Betrügerin wieder festgenommen.

Vor etwa 3 Jahren trieb in Berlin eine Schwindlerin namens Ludwig ihr Unwesen, die damals Hunderte von alten Leuten um zum Teil nicht unerhebliche Summen betrogen hat. Die Ludwig hatte sich eine Equipage mit zwei Schimmel gemietet und fuhr entweder allein oder mit ihrer „Gesellschafterin“, in Wirklichkeit einer Helfershelferin, bei alten Rentnern oder Rentnerinnen vor. Sie gab sich stets für eine Abgesandte einer wohlthätigen Anstalt aus und wußte zu erzählen, daß alle Sparguthaben oder Renten aufgewertet und erhöht werden sollten. Unter den

verschiedensten Vorspiegelungen verstand es die Schwindlerin, die Leute aus dem Zimmer zu entfernen und stahl die Spargroschen. Die Kriminalpolizei ermittelte sie damals, sie kam vor Gericht und wurde abgeurteilt. Nachdem sie vor zwei Jahren die Freiheit wiedererlangt hatte, nahm sie den Betrug von neuem auf. Zwar nicht mehr mit einer Equipage, aber ebenso erfolgreich, schwindelte sie von Aufmerksamkeit oder trat als „Grüßbestellerin“ in Altersheimen auf. Für gewöhnlich behauptet sie, eine entfernte Verwandte der alten Leute zu sein und entlockte im Laufe des Gesprächs Einzelheiten, auf die sie ihre Forderungen aufbauen konnte. Eine ganze Reihe von Anzeigen, die ungenügend auf die Ludwig hinarbeiten, lag schon wieder vor. Gestern wurde die Ludwig dank der Aufmerksamkeit einer Pförtnerin wieder unschädlich gemacht und verhaftet. In Berlin allein hat sie etwa 80 Fälle auf dem Kerbholz. Zu ihrem Arbeitsgebiet gehörten aber auch Dramenburg, Potsdam und Frankfurt (Oder).

Endlich neue Schule für Brieg!

Der Magistrat hat im Grundriss dem Projekt der Schulverwaltung zugestimmt, wonach in Brieg eine Volksschule neu errichtet werden soll. Die Kosten belaufen sich nach dem Voranschlag auf 1,2 Millionen Mark, von denen im Haushaltsjahr 1931 300 000 Mark zur Verfügung gelangen sollen. Hierfür sollen 12 Klassenzimmer und 3 Nebenräume gebaut werden.

Wieder Naturschau-Ausstellung.

Die bereits im Rahmen der 6. „Grünen Woche Berlin 1931“ zur Durchführung gebrachte Naturschau-Ausstellung wird nach erfolgtem Umbau aus Anlaß des in der Reichshauptstadt stattfindenden Naturschautages für die Zeit vom 2. bis 9. April wieder ihre Pforten öffnen. Der Eintritt kostet für Erwachsene 0,50 M., für Kinder 0,25 M. Die in der Halle 6 des Funkturmhallennetzes stattfindende Ausstellung wird täglich von 10 bis 19 Uhr geöffnet sein und ist vom Funkturmring aus zugänglich.

Das Musikkorps des Ortsvereins Neufölln-Brieg, Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, veranstaltet am Sonntag, dem 5. April, 17.30 Uhr (1. Osterfeierabend) in Altem Festsaal, im Rahmen eines Osterkonzertes eine Russ- und Varietérevue. Anschließend Tanz- und Eintrittssport à 1 M. sind bei allen Funktionären erhältlich.

Der Deutsche Arbeiter-Abstinenz-Bund hält am 4. und 5. April seine neunte Generalversammlung ab. Dieser Tagung geht ein Reichstehring über „Die Alkoholtrankenfürsorge in Theorie und Praxis“ voraus, worüber namhafte Kenner der Alkoholtrankenfürsorge referieren werden. Der Auszug beginnt Karfreitag, 14. Uhr. Außerdem findet am 4. April, 20 Uhr, ein Gastabend zu Ehren der Delegierten statt. Alle Veranstaltungen im „Schrader-saal“, Walsplaquestr. 14-16.

Heute totale Mondfinsternis.

Heute abend wird sich in Berlin eine Mondfinsternis beobachten lassen, wobei der Mond in seiner ganzen Ausdehnung verdunkelt erscheinen wird.

Nur bei Vollmond kann ein solches Ereignis eintreten, weil nur dann Sonne und Mond von der Erde aus gesehen sich gegenüberstehen, der Mond also durch den von der Erde geworfenen Schatten verdunkelt werden kann. Daß das nicht in jedem Monat geschieht, liegt daran, daß der Mond sich in einer zur scheinbaren Sonnenbahn geneigten Ebene bewegt und der Erdschatten daher bald über, bald unter dem Monde vorbeistreichet. Diesmal befindet der Mond sich ganz nahe am Schnittpunkt seiner Bahn mit der der Sonne, weshalb der Schatten der Erde unmittelbar über ihn hinstreichen wird. Der Eintritt in den Erdschatten, also der Beginn der Verfinsternung, wird etwa eine halbe Stunde nach Sonnenuntergang, um 7 Uhr 53 Minuten abends, stattfinden. Der Mond steht dann noch nicht sehr hoch über dem Horizont, so daß er zwischen dem Horizont und dem Beobachter ist. Die Totalität, d. h. die völlige Bedeckung der ganzen Mondscheibe, tritt aber erst eine Stunde später ein, um 8 Uhr 22 Minuten, zu einer Zeit, wo der Mond schon um volle 15 Grad weiter auf seiner Bahn fortgeschritten ist. Diese völlige Verdunkelung der Mondscheibe dauert 1 1/2 Stunden, bis 9 Uhr 53 Minuten. Dann beginnt der Schatten langsam von der verdunkelten Scheibe zu weichen, aber es dauert wiederum noch eine volle Stunde, bis 10 Uhr 52 Minuten, ehe die Mondscheibe wieder völlig frei und hell ist. Aber auch während der Totalität, d. h. der völligen Verdunkelung, wird der Mond nicht unsichtbar sein, sondern als eine mehr oder minder rötliche Scheibe erscheinen. Dieser rötliche Schimmer rührt von dem Sonnenlicht her, das auch nach

Sonnenuntergang noch die irdische Lufthülle durchdringt und in den Schatten der Erde hineingebeugt wird. Bei sehr reiner Luft geschieht das verhältnismäßig wenig, und der Mond erscheint dann schwach rötlich, ist die Luft dagegen mit Wasserdampf und Staubteilchen stark angefüllt, so ist die Lichtbeugung beträchtlich, und die Mondscheibe ist in solchem Falle als fast kupferrot beschrieben worden.

Wir wollen hoffen, daß wir klaren Himmel, aber doch etwas unreine Luft haben, so daß unsere Leser während der 3 1/2stündigen Dauer der ganzen Erscheinung doch einige ihrer hauptsächlichsten Momente gut zu beobachten Gelegenheit finden.

Planetarium bleibt geöffnet.

Plan des Stadtschulrates wird verwirklicht.

Der Magistrat hat den Vorschlägen der Verwaltung, das Planetarium auch im Sommerhalbjahr geöffnet zu halten, zugestimmt. Es werden täglich nachmittags um 16 und 18 Uhr astronomische Vorträge gehalten, am Volkstag (Mittwoch) außerdem abends 20 Uhr. Während der übrigen Zeit wird das Planetarium für geschlossene Veranstaltungen von wissenschaftlichen und kulturellen Vereinen vermietet, zur Vorführung von Kulturfilmen u. s. w. Für die notwendige technische Umgestaltung sind vom Magistrat einmalig 4000 M. bewilligt worden. Für 80 Abende ist das Planetarium bereits vermietet worden.

Bei den „Vorschlägen der Verwaltung“ handelt es sich um den Plan des Stadtschulrates, dessen Einzelheiten wir Zustimmung bereits vor einigen Tagen veröffentlicht haben. Es ist erfreulich, daß sich der Magistrat das Projekt zu eigen gemacht und so Berlin eines der wertvollsten Bildungsinstitute erhalten hat.

Kohlenlotterie.

Bei jeder Ware kann sich der Käufer aussuchen, welche Qualität er haben möchte, und er zahlt in der Regel für bessere Qualität etwas mehr, für schlechtere etwas weniger. Allein bei der Kohle ist es anders. Genau gesagt: beim Brikett.

Es gibt Briketts, die gut brennen, und andere, die weniger Hitze geben. Es gibt solche, die den Ofen mit Asche füllen, und andere, die sehr wenig Asche geben. Der Käufer wünscht eine bestimmte Sorte, aber das ist wie in der Lotterie. Hat sein Kohlenhändler gerade die gewünschte Sorte da, ist es gut. Hochbeglückt und frohlich freut man sich geruchlos an den Ofen. Der Kohlenhändler sagt dir: „Ich muß zusehen, was ich heranzubringen, denn das Kohlenyndikat gibt, was es will.“ Und der Mann hat recht. In den Kauf- und Lieferungsbedingungen des Ostelbischen Braunkohlenyndikats wird ausdrücklich bestimmt: Das Syndikat behält sich grundsätzlich und ausdrücklich sowohl die Auswahl der Erzeugungsgebiete als auch die Auswahl der Werte für sämtliche Lieferungen vor.

Das ist der Zwang für den Kohlenhändler, gute und schlechte Briketts zum gleichen Preise abzunehmen (und weiter zu verkaufen), wie sie ihm der Himmel, d. h. das Kohlenyndikat, zuteilt. Nun versucht sich der Käufer zu helfen: „Ich möchte für meinen Vorrat nur die und die Marke haben. Liefern Sie mir die!“ Und der Kohlenhändler holt wiederum die Lieferungsbedingungen des Ostelbischen Kohlenyndikats vor und liest: „Ebenso wenig wie das Syndikat dem Käufer irgendwelche Zusicherungen für die Lieferung aus bestimmten Erzeugungsgebieten oder Werten macht, kann und darf auch der Käufer seinen Unternehmern dergleichen Zusicherungen geben.“

So ergibt sich die anhergewöhnlich merkwürdige Tatsache, daß man Koks, Steinkohle, Holz und anderes Brennmaterial nach Belieben kaufen kann: schlechte Sorten sind billiger, gute teurer. Nur beim Brikett ist alles eins. Du zahlst, o Käufer, für Briketts minderer Güte denselben Preis wie für gute, heizkräftige Kohle, und mußt doch den Mund halten. Deine Worte des Klagers und der Empörung dringen nicht in die Direktionszimmer der Herrscher im Braunkohlenyndikat. Man kann schließlich noch folgendes versuchen: Man geht von einem Kohlenhändler zum anderen und fragt nach guten Kohlen. Man wird schon einen finden. Oder — man hat den Rundlauf vergebens gemacht und sieht, wie der letzte Zentner der guten Kohlen vom ersten Kohlenhändler gerade ausverkauft ist. Wie auch immer die Sache und die Suche ausgeht, es bleibt eine Kohlenlotterie.

Ein unglücklicher Wirrkopf.

„Brüning ist an allem schuld“.

Vor dem Schnellschöffengericht steht ein Mann von etwa 35 Jahren. Er lebt mit seiner Frau in Scheidung, ist arbeitslos, erhält 10 Mark wöchentliche Unterstützung, leidet an Nerven. Dies zum Verständnis des weiteren.

Zwischen dem Beschuldigten und dem Angeklagten entwickelt sich folgender Dialog: Der Staatsanwalt fragt Sie an wegen Vergehens gegen das Republikstrafgesetz. Sie haben vorgestern die Schuppenbrücken vor dem Auswärtigen Amt gefragt, was das für ein Gebäude sei. Als Sie Ihnen sagten, daß es das Auswärtige Amt sei, erklärten Sie: Das brauche ich nicht. Ich interessiert nur die Reichskanzlei. Ich will den Reichskanzler vernichten. Stimmt das? Angeklagter Ja. Das habe ich gesagt. Beschuldiger: Weshalb haben Sie das getan? Angeklagter: Ich habe meinem Arbeitgeber einen Brief geschrieben, daß er mir eine Befreiung ausstellt, damit ich 10 Mark Steuern zurückerhalte. Er hat darauf nicht geantwortet. Ich habe meine Frau aus der Hofstraße geschickt. Sie hat da nichts bekommen. Ich habe zu Hause dauernd Berger und Krach. Als wir nun alles abgeklärt wurde, da sagte ich mir: Dieser Herr in der Reichskanzlei, der Herr Brüning, hat an allem schuld. In dem ganzen Land. Er erläßt Rotverordnungen, gibt Millionen hin für Panzerkreuzer, für die Arbeiter ist nichts vorhanden. Wenn er mir über den Weg gelaufen wäre, da hätte er von mir was abgetriegt. Er hat schuld, daß die Menschen auch zu Hause keine Ruhe haben. Beschuldiger: Wie soll er denn an all dem schuld sein? Angeklagter: Aber Herr Beschuldiger, es ist doch eine Clique da oben. Ein Volk von 60 Millionen Menschen soll unter dem Young-Plan leiden. Und dann das Schandgesetz von der Rotverordnung. Ich mußte der Ungerechtigkeit steuern, mußte mir irgendwie Luft machen. Beschuldiger: Na gut, wir wollen hier keine politischen Gespräche führen. Sie haben aber auch auf dem Wege zum Polizeirevier über den Reichskanzler geschimpft: Dieser Ströck, dieser Kump, und haben auch auf der Wache weiter Krach geschlagen. Angeklagter: Ich stehe auch heute noch zu dem, was ich gesagt habe. Der Reichskanzler ist wünschenswert an allem.

Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu 3 Wochen 1 Tag Haft und erließ einen Haftbefehl. Der Beschuldigte erklärte, Berufung einzulegen zu wollen.

Die radikalen Schimpfböden beider Richtungen können diesen unglücklichen Wirrkopf mit Fug und Recht als Erfolg ihrer Heuchelungen buchen.

Zwei rechten Osterstimmungen gehört ein guter Kaffee. Warum nicht den allerbesten nehmen? Kaffee Hag ist ein Hochgewächs von auserlesener Qualität, dabei gesund — auch für die Kinder, denen Sie damit eine wirkliche Osterfreude machen.

KAFFEE HAG jetzt nur noch RM 1.62 das große, 81 Pfg. das kleine Paket, RM 1.71 1/2 Bo. Vakuum-Dose.

Osterfahrten

Mancherlei Erfreuliches für Wanderer und Touristen

Die Reichsbahndirektion Berlin hat, in fester Geklebung, den Sonntagsrückfahrkarten diesmal eine Geltungsdauer von 4½ Tagen verliehen, und zwar dergeftalt, daß die Karten zur Hinfahrt von 12 Uhr Gründonnerstag (2. April) bis zum Ostermontag (6. April) gelten und zur Rückfahrt vom Gründonnerstag bis Dienstag nach Ostern 9 Uhr. Mit anderen Worten, wer auf Sonntagsrückfahrkarte am Gründonnerstag mittags um 12 Uhr z. B. nach Brandenburg fährt, kann am Abend auf derselben Karte bereits zurückfahren. Dasselbe gilt diesmal auch für den Sonnabend, Sonntag und Montag. Es besteht also kein Zwang, mit einer Sonntagsrückfahrkarte etwa erst am zweiten Feiertag zurückfahren zu müssen. Weiterhin läßt die Reichsbahn zu, daß die Scharzüge am Karfreitag, an den beiden Ostertagen und am Tage nach Ostern mit Sonntagsrückfahrkarten zur Hin- und Rückfahrt benutzt werden können. Mit Rücksicht auf den übrigen Verkehr ist die Benutzung der Scharzüge auf Sonntagsrückfahrkarten nur am Gründonnerstag und am Osterfestabend nicht gestattet. Für die Benutzung der D- und E-Züge sind die entsprechenden Zuschläge zu zahlen.

Erfreulicherweise hat die Reichsbahn auch eine Reihe neuer Sonntagsrückfahrkarten eingeführt. Durch Zusammenlegung geeigneter Ausflugsorte an benachbarten Strecken in eine Karte sind außerdem neue, vielseitige Wandermöglichkeiten erschlossen worden. Die neuen Sonntagsrückfahrkarten werden erstmalig zu Ostern ausgegeben werden. Neu einbezogen werden in den Sonntagsrückfahrkarten von Berlin die Orte Kolow, Wittstock (Dosse), Ringenwalde (Kreis Templin), Renz (Kreis Ruppin), Glinow, Lutz, Lagow, Soldin und Dessau. — Die Karte nach Tinsdorf kann gegen Lösung einer Zusatzkarte auch von Werbellinsee zur Rückfahrt benutzt werden und schafft damit Wandergelegenheiten am Werbellinsee. Den Falkenfahrern wird durch die Sonntagsrückfahrkarte nach Mirau und Wesenberg, die künftig bei Zahlung eines Zuschlages auch von Waren (Mecklenburg) und Neubrandenburg zur Rückfahrt gelten soll, eine ausreichende Möglichkeit zum Befahren des Müritzer Sees gegeben. Dem Wunsch der Spreewaldbesucher, mit den jetzt zur Rückfahrt nur von Lübbenau geltenden Karten nach Neu-Zausche oder Stroupiß oder Burg auch von diesen Bahnhöfen zurückfahren zu können, wird Rechnung getragen.

Durch Auflegung von Sonntagsrückfahrkarten auf den Vorort-Endbahnhöfen Strausberg, Fürstenwalde und Königs- mütterhausen werden auch für die an diesen Vorortstrecken wohnende Bevölkerung billige Fahrtmöglichkeiten zum Wochenende geschaffen.

Für die Ausflügler in die Sächsische Schweiz wird der sonst nur an Sonn- und Feiertagen und an Tagen nach diesen verkehrende Personenzug 390, ab Berlin Anhalter Bahnhof 23.40 Uhr mit Anschluß in Dresden Hauptbahnhof nach Bad Schandau und Bodenbach, auch in den Nächten vom 2. zum 3. und vom 4. zum 5. April gefahren.

Viertägige Osterreise für 39 Mark.

Wie bereits angekündigt, verkehren zu Ostern zwei billige Verwaltungsonderzüge nach Hamburg bzw. nach dem Riesengebirge. Für den Zug nach dem Riesengebirge, der am Gründonnerstag abends abfährt und am 2. Feiertag zurückkehrt, geben die Mitteleuropäischen Reisebüros (MER) Gutscheine für einen Pauschalurlaub in Bad Flinsberg aus, die nur 24 M. kosten und Unterkunft und Verpflegung (drei Mahlzeiten) in guten Häusern, einschließlich Bedienung und Kurtaxe, umfassen. Die Verpflegung beginnt mit dem Frühstück am 3. April und endet mit dem Abendbrot am 6. April. Unter Benutzung dieser Gutscheine kostet die ganze Osterreise einschließlich Fahrgeld nur 39 M.

Zum Besuch der mecklenburgischen Ostseebäder Brunshaupten und Arendsee fährt die Reichsbahndirektion Schwerin am Gründonnerstag, 2. April, im Anschluß an den Berlin-Warnemünder Schnellzug D 15 einen Anschlußzug nach Bad Doberan nach Brunshaupten-Arendsee verkehren. Die Verbindung besteht in folgendem Fahrplan: ab Berlin Steinfelder Bahnhof 18.45 Uhr, an Brunshaupten 0.08, an Ostseebad Arendsee 0.17 Uhr. Der Zug hat auch Anschluß von Hamburg, ab 19.38 Uhr.

Im Gesellschaftsauto zur Sächsischen Schweiz.

Im Gesellschaftsreiseauto veranstaltet der Zentralverband der Angestellten, Ortsgruppe Groß-Berlin, eine Osterreise in das große Gebiet des schönen Elbsandsteingebirges. Die Hinfahrt erfolgt am Karfreitag morgens aus Berlin, die Rückreise, gleichfalls im Auto, wird so durchgeführt, daß die Teilnehmer am 2. Osterfeiertag spätabends in Berlin eintreffen. Als Quartier dient das Hotel „Waltersdorfer Mühle“ im Polenztal, von wo aus die täglichen Wanderungen unter fachkundiger Führung unternommen werden. Der Teilnehmerpreis beträgt 47 M. und umschließt alle Fahrgelder, Übernachtungen, Frühstück, sehr gutes, reichliches Mittagessen, Führungen und Besichtigungen. Da noch einige Plätze frei sind, können sich Interessenten am Donnerstag im Verbandshaus des ZVdA, Hedemannstraße 12, bei gleichzeitiger Zahlung der Teilnehmergebühr anmelden.

Wendung im Naziprozess.

Der Angeklagte Beder des Lotischlages verdächtig.

In dem Prozeß der SA-Leute Markowski und Genossen, die am 29. Januar die Bluttat in der Hebbelstraße verübt haben, kam es gestern nachmittag zu einer unerwarteten Wendung.

Der Prozeß drehte wie das Hornberger Schießen auszuliegen. Nachdem der Staatsanwalt die Anklage gegen Markowski wegen Körperverletzung mit Todeserfolg fallen gelassen und die Täterhaft des Angeklagten Beder trotz des schweren Verdachts, der gegen ihn vorlag, als für nicht erwiesen erklärt hatte, bestand die Gefahr, daß der Messerstecher ungestraft davon kam. Die Nationalsozialisten trübten schon im voraus den Triumph. Da lautete auf die Angeklagten die Feststellung des Vorsitzenden nieder, daß für den Angeklagten Beder, der sich gerührt hatte, den Dolch sich gegen Schirmer geführt zu haben und der unmittelbar nach der Tat seinen Genossen ein Messer zur Aufbewahrung gegeben hatte, eventuell auch der Lotischlagsparagraf in Frage kommen könnte. Kaum hatte sich die Verteidigung von der Ueberraschung erholt, als sie den Antrag stellte, Professor Strauch und Dr. Mahrenholz darüber zu hören, daß das beschlagnahmte Messer nicht in die Stichwunden passe, und Professor Bräuning darüber zu befragen, ob mit diesem Messer überhaupt gestochen werden konnte. Diese Anträge der Verteidigung wurden aber einige Minuten später durch die Aussage der Rätter des Angeklagten Beder, die sich selbst zu Worte gemeldet hatte, durchkreuzt. Sie erklärte u. a., daß der Messerstecher unmöglich ihr Sohn gewesen sein könnte, da sie ihm ja stets jeden Dolch fortgenommen habe. Also hatte Beder mehrere Dolche; die tödlichen Stiche brauchte er gar nicht mit dem beschlagnahmten Dolch geführt zu haben.

Der Angeklagte Konrad Domning ist übrigens gestern in Haft genommen worden. Das Gericht beschloß, die Sachverständigen Professor Strauch, Professor Bräuning und Dr. Mahrenholz zu laden und am Sonnabend einen Lokaltersmin im Lokal Hebbelstraße 20 vorzunehmen.

Wagner aus der Partei ausgestreuen.

Vom Berliner Bezirksvorstand wird uns geschrieben:

Stadthauptmann Wagner hat vor längerer Zeit nach einem kaum zweitägigen Aufenthalt in Moskau der „Welt am Abend“ ein Interview gegeben. Wagner mußte sich infolgedessen gegen den Verdacht wehren, daß er beabsichtige, als Baumeister nach Moskau zu gehen und zur kommunistischen Partei überzutreten. Vor kurzem ist Wagner aus der sozialdemokratischen Rathausfraktion ausgestreuen. W. wurde daher vom Bezirksvorstand aufgefordert, seine dem Bezirksvorstand vor Wochen gegebene ehrenwörtliche Erklärung, „sein Amt als Stadthauptmann niederzulegen, wenn es der Bezirksvorstand von ihm verlange“, in die Tat umzusetzen. Das lehnte Wagner ab. Er führte aus, daß er lediglich bereit sei, zu erklären, daß er sein Amt infolge der Änderung des Gesetzes Groß-Berlin niederlege, daß er aber darauf bestehen müsse, sich die Bezüge des Stadthauptmanns für die Dauer seiner Wahlperiode zu sichern. Dem Bürgermeister und dem Stadtkoordinatorvorsteher habe er in diesem Sinne bereits geschrieben. Wagner will also nicht mehr im Interesse der Stadt seine Arbeitskraft auswerten, er will aber sein Gehalt ohne Arbeitsleistung weiter beziehen. Wagner ist aus der Sozialdemokratischen Partei freiwillig ausgestreuen. Wir sprechen der Partei, der Wagner beitritt, schon jetzt unser Beileid aus.

Zwei kleine Regerelein.

Eine „dunkle“ Angelegenheit wird in Potsdam viel besprochen und viel belacht. Die Freundin eines Potsdamer Herrn erwartete dieser Tage den Kofferportier und der Herr ließ das junge Mädchen in ein Krankenhaus überführen, damit sie dort entbinden kann. Der Herr war auch bereit, später seine Freundin zu heiraten. Er erhielt dieser Tage die Nachricht, daß er die Patientin besuchen könne, die Zwillingen das Leben gegeben hat. Nicht wenig erstaunt war der Kavallerist, als er feststellen mußte, daß seine Liebste ihn mit Regerezwillingen begehenten wollte. Es stellte sich heraus, daß der Vater ein Regere war, der sich mit seinem Zirkus im Juni in Potsdam aufgehalten hatte.

3 Osterhasen

empfehlen sich

zum

Festbraten!



BRENNUS 10 Pf.

UNARIO AROMATICOS 25 Pf.

LOESER & WOLFF

Die größte Zigarrenfabrik in Deutschland

Auch unsere Schokolade ist viel billiger!

Bolle-Blockschokolade Tafel 100 g 17 Pf.

Bolle-Vollmilch-Schokolade, I. Qual. Tafel 100 g 25 Pf.

Bolle-Edel-Vollmilch-Schokolade . . Tafel 100 g 35 Pf.

Vollmilch-Nußbruch, feinst

Qualitätsware ½ Pfd. 30 Pf.

Creme-Hütchen ½ Pfd. 15 Pf.

Bolle-Rekord-Pralinen, Cremefüllung . . ¼ Pfd. 18 Pf.

Bolle-Dessert-Pralinen mit Qualitätsfüllung

aus Marzipan, Nougat, Krokant u. a. m. ¼ Pfd. 30 Pf.

Krokant-Stangen Stück 5 Pf.

Große Marzipan-Eier Stück 5 Pf.

Große Gelee-Eier Stück 5 Pf.

Schokolade nur von Bolle!

In eigener Fabrik hergestellt



Draußen steht ein Mann . . .

Dieser Satz ist eine ganze Geschichte. Das Schicksal eines Mannes aus unserer Zeit.

Es begann damit, daß seine Ehe rechtsträftig geschieden wurde. Er war der allein schuldige Teil. Wir sehen, daß er an seinem Schicksal also nicht ganz unschuldig war, aber es wäre ungerecht, ihm Willkürgründe zu verlagern. Schließlich gibt es für seine Schuld auch keine absolute Messung, und es mag Menschen geben, die mit den gleichen Charakteranlagen auf den Höhen des Lebens wandeln. In seiner Wiege jedoch schien ein Mephisto das schöne Lied „Wer nicht liebt Wein, Weib, Gesang“ gelungen zu haben. Zeit seines Lebens hatte er sich nie geweigert, Wein, Weib und Gesang zu lieben, aber Zeit seines Lebens war er doch ein kleiner Narr geblieben. Ein kleiner Narr seiner kleinen Söhne.

Seine Frau verlor er, weil er nicht nur den Wein, sondern auch das im Lied besungene Weib im Plural liebte — das Weib — die Frauen — nicht etwa die Weiber — diese Destination hörte man erst in seinen späteren Jahren von ihm, als es ihm nicht mehr gut ging und er reichliche Erfahrungen mit dem Deklamationsort gesammelt hatte — seine Frau verlor er also durch Seitensprünge. Er verlor auch seinen Jungen, ihm blieb nur das Recht des Blutes und der Paragraf, der die Befugnisse des Vaters nach erfolgter Scheidung regelt. Das Recht des Blutes und der Paragraf, der die Befugnisse des Vaters nach erfolgter Scheidung regelt. Das Recht des Blutes war mit Zahlungspflichten verknüpft.

Diesen Zahlungsoverpflichtungen kam er zwei Jahre nach. In diesen Jahren sah er niemals seinen Sohn. Dann bekam er einen Brief, der ihn von allen Zahlungspflichten erlöste. Seine Frau hatte sich zum zweitenmal verheiratet und ihr neuer Mann wollte gewissermaßen die Vaterrechte zu ihm kaufen. Es ging rascher als beide geglaubt hatten. Auf diese Weise erfuhren sie nie, daß der richtige Vater seinen Unterhaltspflichten nicht mehr hätte nachkommen können. Er hatte seinen alten Posten verloren und eine andere, bedeutend kleinere Vertretung übernommen, die ihm das Leben in bisherigen Umständen nicht mehr gestattete.

Immerhin gelang es ihm, sich den Platz am Stammtisch zu wahren, gut angezogen zu gehen und seiner alten Neigung zu Seitensprüngen gelegentlich nachgeben zu dürfen. Einmal war er sogar soweit, sich wieder zu verloben, mit der Tochter eines Geschäftsfreundes, aber der Geschäftsfreund machte Pleite.

Nach diesen zwei Jahren sah er einmal zufällig seine frühere Frau wieder. Sie plauderten wie zwei alte, etwas entfernte Bekannte, als hätten nie ernstere Dinge zwischen ihnen bestanden. Ihr neuer Name klang ihm so fremd. Sie hieß jetzt Frau Hauser.

„Und wie geht es dir?“ fragte er, aber das war überflüssig, denn man sah doch es ihr gut ging.

Sie sah ihn einen Augenblick nachdenklich an, dann sagte sie: „Ich hatte sehr, sehr viel Glück.“

„Und Udo?“ fragte er.

„Udo. So, natürlich, es muß dir nicht leicht fallen. Vermißt du ihn sehr? Du hast ihn lange nicht gesehen? Vergessen hat dich Udo selbstverständlich nicht, aber . . .“

„Sprich nur weiter, du meinst, daß er seinen neuen Vater lieber hat?“

„Die Kinder so sind, wenn man Verständnis für sie zeigt,“ sagte sie leicht verlegen.

Er antwortete nicht gleich, aber man sah, daß er etwas zu sagen hatte, erst nach einer Weile erfuhr sie es: „Dein Mann kann auch sicher sehr viel mehr für ihn tun als ich.“

„Oh, geht es dir denn nicht gut?“ fragte sie verwirrt.

„Es geht so . . . meinte er.

„Du hast auch immer sehr viel Geld in Pokalen gelassen,“ sagte sie, plötzlich wieder in jenem vertrauten Ton, der ihn immer etwas nervös gemacht hatte, weil ein Vorwurf darin lag, aber sie sah doch auf ihre Uhr.

„Halt ich dich etwa auf?“ bemerkte er, mit einer schleich verborgenen Bitterkeit.

„Ach wohl,“ sagte sie, „ich muß weiter. Es hat mich gefreut. Nach so langer Zeit großt man sich wohl nicht mehr. Und es war ja auch das Beste so, wie es gekommen ist. Alles Gute für deinen weiteren Weg. Wirst du nicht einmal Udo sehen?“

Er schüttelte den Kopf.

„Ich werde schreiben, wenn ich . . .“

Sie ging rasch fort und er sah ihr nach. Frau Hauser, dachte er. Wer ist das? Frau Hauser? Das war einmal meine Frau, meine Frau.

„Meine Frau!“ wiederholte er noch im Gehen.

In diesem Tage konnte er kein Geschäft mehr abschließen.

Vielleicht gingen sie manchmal aneinander vorüber, ohne es zu wissen, in dem Verkehr einer Biermüllensstadt. Ihr lag ja auch nichts mehr daran, durch ihn an eine Zeit erinnert zu werden, die nicht gerade sehr glücklich für sie war. War er erinnerte sich ihrer gelegentlich, und diese Erinnerung wurde eine stille Krankheit. Sie brach immer aus, wenn er zuviel getrunken hatte. Natürlich, es war dann zu Hause niemand da, der ihn besorgte, ihn ins Bett brachte und schalt; Wohin soll denn das noch mal führen? Es war ja allen ganz egal, wohin das führte.

Den Jungen hatte er jetzt manchmal total vergessen. Er konnte froh sein, daß er sich nicht um ihn zu kümmern brauchte. Er mußte nur: Dem Jungen geht es gut, besser als seinem Vater! So wurde die Sehnsucht nie brennend. Die Scham lählte sie.

Sein Vertreterposten brachte ihm immer weniger ein. Der Kampf wurde immer schwerer. Neue Verdienstmöglichkeiten waren in dieser Zeit kaum ausfindig zu machen. Aber andere waren schneller. Rückwärtslos. Er ließ sich gehen, wie ein Mensch, der das Steuer nicht mehr fest in der Hand hat und sich sagt: An einem dieser Stellen muß ich doch zerfallen!

Nach zwei weiteren Jahren erfuhr er von dem Tode seiner früheren Frau. Er hatte sich eines Vormittags in ein Café gesetzt, wo er sich Notizen über Kunden und Aufträge machte und dann Zeitungen las. In einer dieser Zeitungen stand die Anzeige: Wittwe nach kurzem aber schmerzhaftem Leiden meine liebe Frau, meine liebe Mutter, Frau Annemarie Hauser, geb. Bötsche. Geborene Bötsche. Das stimmte. Geschiedene Krone hätte noch daselbst können.

Er sah eine Viertelstunde mit leerem Gesicht vor der Zeitung. Es war ihm, als hätte er seine Frau erst gestern getroffen. Er hörte sie sprechen.

Er sah die Worte unter dem Hutrand. Und ihr Mund lächelte ihn an: „Ich hatte sehr, sehr viel Glück.“

Er starrte noch immer auf die Zeitung, ein Herr erhob sich am Nebentisch, trat auf ihn zu und fragte höflich: „Bitte, ist die Zeitung frei?“ Er neigte das leere Gesicht. Die Zeitung entfiel seinen Händen. Mechanisch fuhr seine Hand zur Kaffeetasse. Der Kaffee war kalt und saß. Aus seinem Notizbuch starrten ihn Zahlen und Adressen an. Er verstand ihren Sinn nicht mehr.

„Annemarie!“ dachte er.

Ein Bauspedler, der im Lokal aufgestellt war, brachte Schallplattenübertragungen . . .

In dieser Nacht warf man ihn aus einer kleinen Kneipe auf die Straße. Er war schon etwas angetrunken in das Lokal gekommen, aber doch nicht so, wie es nach dem Ausgang dieses Besuches scheinen muß. Er sah erst still in seiner Ecke, und man kümmerte sich nicht um ihn. Erst als eine Frau, die von der Straße hereingekommen war, um einen Freier zu suchen, sich an seinen Tisch setzte und eine Einladung zu einem Glas Bier nicht abgelehnt hätte, fing er plötzlich zu reden an.

„Sag mich in Ruhe!“ sagte er nämlich.

„Du bist aber ein feiner Mann!“ erwiderte die Frau. „Warum sitzt du dann überhaupt hier?“

Eine so schwere Frage konnte er nicht beantworten. Er schweig und starrte in sein Bierglas. Erst die vierte oder fünfte Kanne machte ihn gesprächiger. Der erste Stein der Lavine rollte.

„Wenn du meine Frau gelannt hättest, sag ich dir . . .“ fing er an.

„Halt ich dich etwa auf?“ fragte sie im Jargon der Straße.

„Ne!“ sagte er, den Kopf schüttelnd.

„Es gibt noch andere,“ lachte sie, „warum willst du nicht? Komm mit!“

„Ich bin mit dir gut!“ Er sagte das mehr zu sich selbst, wie zu einem verlaufenen Kinde, das nach Hause finden soll. Der Weg wurde immer beschwerlicher. Die Frau lachte amüsiert? „Du? Zu gut? Hahaha! Mensch, dich nimmt doch teufel!“

„Wenn du meine Frau gelannt hättest,“ fing er wieder an, zornig über die Spötterin und noch deutlich sich des Unterschiedes bewußt, der zwischen dieser Frau und einer Annemarie Bötsche, bestand, aber von Bier, Einlamkeit, Erinnerungen zum Reden getrieben: den Niedrigsten der Niedrigen, erzählte er seine Geschichte. Die Menschen, die diese Geschichte unfreiwillig, aber gern hörten, hatten kein Verständnis für ihre Zusammenhänge, sie konnten sich nur an der Komik schadenlos halten, die immer an einem Erzählenden zu finden ist, der leicht betrunken ist. Sie hörten ihm schon an den Nebenwärtigen zu. Ein Liebespaar unterbrach das Vorpustengeficht in einer Mod'antische und folgte den Ausführungen des Mannes über Wert und Umwelt

„Halt ich dich etwa auf?“ fragte sie im Jargon der Straße.

„Ne!“ sagte er, den Kopf schüttelnd.

„Es gibt noch andere,“ lachte sie, „warum willst du nicht? Komm mit!“

„Ich bin mit dir gut!“ Er sagte das mehr zu sich selbst, wie zu einem verlaufenen Kinde, das nach Hause finden soll. Der Weg wurde immer beschwerlicher. Die Frau lachte amüsiert? „Du? Zu gut? Hahaha! Mensch, dich nimmt doch teufel!“

„Wenn du meine Frau gelannt hättest,“ fing er wieder an, zornig über die Spötterin und noch deutlich sich des Unterschiedes bewußt, der zwischen dieser Frau und einer Annemarie Bötsche, bestand, aber von Bier, Einlamkeit, Erinnerungen zum Reden getrieben: den Niedrigsten der Niedrigen, erzählte er seine Geschichte. Die Menschen, die diese Geschichte unfreiwillig, aber gern hörten, hatten kein Verständnis für ihre Zusammenhänge, sie konnten sich nur an der Komik schadenlos halten, die immer an einem Erzählenden zu finden ist, der leicht betrunken ist. Sie hörten ihm schon an den Nebenwärtigen zu. Ein Liebespaar unterbrach das Vorpustengeficht in einer Mod'antische und folgte den Ausführungen des Mannes über Wert und Umwelt

„Halt ich dich etwa auf?“ fragte sie im Jargon der Straße.

„Ne!“ sagte er, den Kopf schüttelnd.

„Es gibt noch andere,“ lachte sie, „warum willst du nicht? Komm mit!“

„Ich bin mit dir gut!“ Er sagte das mehr zu sich selbst, wie zu einem verlaufenen Kinde, das nach Hause finden soll. Der Weg wurde immer beschwerlicher. Die Frau lachte amüsiert? „Du? Zu gut? Hahaha! Mensch, dich nimmt doch teufel!“

„Wenn du meine Frau gelannt hättest,“ fing er wieder an, zornig über die Spötterin und noch deutlich sich des Unterschiedes bewußt, der zwischen dieser Frau und einer Annemarie Bötsche, bestand, aber von Bier, Einlamkeit, Erinnerungen zum Reden getrieben: den Niedrigsten der Niedrigen, erzählte er seine Geschichte. Die Menschen, die diese Geschichte unfreiwillig, aber gern hörten, hatten kein Verständnis für ihre Zusammenhänge, sie konnten sich nur an der Komik schadenlos halten, die immer an einem Erzählenden zu finden ist, der leicht betrunken ist. Sie hörten ihm schon an den Nebenwärtigen zu. Ein Liebespaar unterbrach das Vorpustengeficht in einer Mod'antische und folgte den Ausführungen des Mannes über Wert und Umwelt

„Halt ich dich etwa auf?“ fragte sie im Jargon der Straße.

„Ne!“ sagte er, den Kopf schüttelnd.

„Es gibt noch andere,“ lachte sie, „warum willst du nicht? Komm mit!“

„Ich bin mit dir gut!“ Er sagte das mehr zu sich selbst, wie zu einem verlaufenen Kinde, das nach Hause finden soll. Der Weg wurde immer beschwerlicher. Die Frau lachte amüsiert? „Du? Zu gut? Hahaha! Mensch, dich nimmt doch teufel!“

„Wenn du meine Frau gelannt hättest,“ fing er wieder an, zornig über die Spötterin und noch deutlich sich des Unterschiedes bewußt, der zwischen dieser Frau und einer Annemarie Bötsche, bestand, aber von Bier, Einlamkeit, Erinnerungen zum Reden getrieben: den Niedrigsten der Niedrigen, erzählte er seine Geschichte. Die Menschen, die diese Geschichte unfreiwillig, aber gern hörten, hatten kein Verständnis für ihre Zusammenhänge, sie konnten sich nur an der Komik schadenlos halten, die immer an einem Erzählenden zu finden ist, der leicht betrunken ist. Sie hörten ihm schon an den Nebenwärtigen zu. Ein Liebespaar unterbrach das Vorpustengeficht in einer Mod'antische und folgte den Ausführungen des Mannes über Wert und Umwelt

„Halt ich dich etwa auf?“ fragte sie im Jargon der Straße.

„Ne!“ sagte er, den Kopf schüttelnd.

„Es gibt noch andere,“ lachte sie, „warum willst du nicht? Komm mit!“

„Ich bin mit dir gut!“ Er sagte das mehr zu sich selbst, wie zu einem verlaufenen Kinde, das nach Hause finden soll. Der Weg wurde immer beschwerlicher. Die Frau lachte amüsiert? „Du? Zu gut? Hahaha! Mensch, dich nimmt doch teufel!“

„Wenn du meine Frau gelannt hättest,“ fing er wieder an, zornig über die Spötterin und noch deutlich sich des Unterschiedes bewußt, der zwischen dieser Frau und einer Annemarie Bötsche, bestand, aber von Bier, Einlamkeit, Erinnerungen zum Reden getrieben: den Niedrigsten der Niedrigen, erzählte er seine Geschichte. Die Menschen, die diese Geschichte unfreiwillig, aber gern hörten, hatten kein Verständnis für ihre Zusammenhänge, sie konnten sich nur an der Komik schadenlos halten, die immer an einem Erzählenden zu finden ist, der leicht betrunken ist. Sie hörten ihm schon an den Nebenwärtigen zu. Ein Liebespaar unterbrach das Vorpustengeficht in einer Mod'antische und folgte den Ausführungen des Mannes über Wert und Umwelt

„Halt ich dich etwa auf?“ fragte sie im Jargon der Straße.

„Ne!“ sagte er, den Kopf schüttelnd.

„Es gibt noch andere,“ lachte sie, „warum willst du nicht? Komm mit!“

„Ich bin mit dir gut!“ Er sagte das mehr zu sich selbst, wie zu einem verlaufenen Kinde, das nach Hause finden soll. Der Weg wurde immer beschwerlicher. Die Frau lachte amüsiert? „Du? Zu gut? Hahaha! Mensch, dich nimmt doch teufel!“

„Wenn du meine Frau gelannt hättest,“ fing er wieder an, zornig über die Spötterin und noch deutlich sich des Unterschiedes bewußt, der zwischen dieser Frau und einer Annemarie Bötsche, bestand, aber von Bier, Einlamkeit, Erinnerungen zum Reden getrieben: den Niedrigsten der Niedrigen, erzählte er seine Geschichte. Die Menschen, die diese Geschichte unfreiwillig, aber gern hörten, hatten kein Verständnis für ihre Zusammenhänge, sie konnten sich nur an der Komik schadenlos halten, die immer an einem Erzählenden zu finden ist, der leicht betrunken ist. Sie hörten ihm schon an den Nebenwärtigen zu. Ein Liebespaar unterbrach das Vorpustengeficht in einer Mod'antische und folgte den Ausführungen des Mannes über Wert und Umwelt

„Halt ich dich etwa auf?“ fragte sie im Jargon der Straße.

„Ne!“ sagte er, den Kopf schüttelnd.

„Es gibt noch andere,“ lachte sie, „warum willst du nicht? Komm mit!“

„Ich bin mit dir gut!“ Er sagte das mehr zu sich selbst, wie zu einem verlaufenen Kinde, das nach Hause finden soll. Der Weg wurde immer beschwerlicher. Die Frau lachte amüsiert? „Du? Zu gut? Hahaha! Mensch, dich nimmt doch teufel!“

„Wenn du meine Frau gelannt hättest,“ fing er wieder an, zornig über die Spötterin und noch deutlich sich des Unterschiedes bewußt, der zwischen dieser Frau und einer Annemarie Bötsche, bestand, aber von Bier, Einlamkeit, Erinnerungen zum Reden getrieben: den Niedrigsten der Niedrigen, erzählte er seine Geschichte. Die Menschen, die diese Geschichte unfreiwillig, aber gern hörten, hatten kein Verständnis für ihre Zusammenhänge, sie konnten sich nur an der Komik schadenlos halten, die immer an einem Erzählenden zu finden ist, der leicht betrunken ist. Sie hörten ihm schon an den Nebenwärtigen zu. Ein Liebespaar unterbrach das Vorpustengeficht in einer Mod'antische und folgte den Ausführungen des Mannes über Wert und Umwelt

„Halt ich dich etwa auf?“ fragte sie im Jargon der Straße.

„Ne!“ sagte er, den Kopf schüttelnd.

„Es gibt noch andere,“ lachte sie, „warum willst du nicht? Komm mit!“

der Frauen. Aber die Frauen im allgemeinen und über die Frau, über Annemarie Bötsche im besonderen.

„Mensch!“ sagte ein hinzugekommener, um Stimmung zu machen, „deine Frau auf 'ne Bräutmarke, dann macht die Reichspost Pleite.“

Es gab ein lautes Gelächter und es schien, als stimmte auch der Mann darin ein, man konnte das nicht feststellen, da sonst alles lachte, aber der Mann hatte auch den Mund offen, und sein Gesicht war verzogen, wie das der anderen, die über den Witz lachten. Erst als die anderen verstummten, bemerkte man, daß der Mann nicht lachte, sondern ein Geräusch wie das Schönen der Wut von sich gab, und darüber nun fliegen die anderen wieder zu lachen an. Der Witzbold sah eine neue Gelegenheit zu einem Witz und sagte zu der Frau, die er konnte: „Mit dem Kindchen die Brust, Enal! Sonst schreit es.“

Wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen. Das ist ein Sprichwort, dessen Wahrheit sich hier wieder erweist. Sechs, sieben grausam unbestimmte Menschen standen hier gegen einen, dessen Unschuld ihnen Gelegenheit gab, Witze zu machen und über Witze zu lachen. Gewiß, sie lachten nicht einmütig über sein Unglück, sie lachten über ihn, aber er war doch der Unglückliche. Warum sagte niemand: „Doch ihn hier ruhig sitzen und sein Bier trinken. Der Mann hat etwas erlebt, das er mit sich ausmachen mag. Ueberlebt ihn wohlwollend.“ Niemand sagte das. Vielleicht dachte der Mann das im gleichen Augenblick: warum überlebst ihr mich nicht? Ich will nichts von euch. Ich gehe alleine vor die Hunde. Mit auch ist es ein Schrecken ohne Ende. Ufui Deuheit! Vielleicht hatte der Mann noch die Klarheit dieses Gedankens.

Es war aber nicht nötig, dem anderen die Faust auf das Auge zu setzen. Es standen auch sieben gegen einen. So floh er nachts aus dem Lokal auf die Straße . . .

Seine Bestichte ist jetzt zu Ende. Bismehr: die Bestichte geht in diesem Tempo weiter. Es ist nur noch davon zu berichten, wie er eines Tages an einer Wohnungstür klingelte und ein Pächter öffnete und zu irgend jemand in der Wohnung sagte: „Draußen steht ein Mann!“

Der Mann hatte an diesem Tage schon an vielen Wohnungstüren geklingelt, denn er ging hausieren, ein schweres Brot, treppauf, treppauf, eine Treppe, zwei, drei, vier Treppen, treppauf, treppauf, dabei stinkt man von Stufe zu Stufe.

„Draußen steht ein Mann!“ sagte das Kind.

Dieser Satz ist eine ganze Geschichte. Hier schliefen wir. Der Mann war der Vater des Kindes. Der richtige Vater, aber ein anderer sorgte für das Kind. Sie erkannten sich nicht mehr. Die Tür ging auch nicht mehr auf, denn drinnen lag eine Stimme: „Jedem kann man auch nicht geben. Das ist der achte heute.“

Heinrich Klemmer:

Der große Fisch von Tokio

„Es tut mir unendlich leid“, sagte Herr Tokibaki, bei dem sich ein deutscher Kaufmann eingeführt hatte und der uns zu Ehren ein Osterbankett veranstaltete, „meine Frau und ich sprechen keine fremden Sprachen, aber wir haben einige junge Damen geladen, die etwas englisch sprechen“ . . . oder vielmehr sagten dies drei von Herrn Tokibaki instruierte schlagfertige Grazien, einander in Kokobestimmnissen sekundierend.

Herr Tokibaki hatte Rad und Haken an, sogar übergrau gestreift, und schüttelte auf europäische Art uns — starrte sich selbst — die Hand. Seine Frau aber fiel vor mehrer Frau auf die Knie, um sie zu begrüßen, erhob sich und verbeugte sich diese Male, mit den Händen auf den Knien. Sie hörte nicht eher damit auf, als wir aufhörten, weil wir nicht mehr konnten. Die Grazien trugen gold- und silberbestickte Kimonos, aber nicht die Spur von Geschmeide, außer großen silbernen Nischenadeln im puscheligen Hoargeflechte. Plötzlich verschwand eine Wand. Dahinter erschien ein leerer Raum mit einem Duzend Samstissen in einer Reihe auf dem Boden — sonst nichts. Das war die Ankündigung zum Essen. Wir wurden zu den ersten zwei Rissen hingewinkt. Niemand setzte sich, bis wir uns setzten. Und als wir uns gesetzt hatten, wollte jeder dem anderen die hohe Ehre zuteil werden lassen, neben uns zu sitzen. Vor allem gab's Tee. Grünen Tee, ohne Zucker, ohne Milch, ohne Geschmeide, die winzigen Tassen ohne Henkel. Herr Tokibaki trank von seiner Tasse und wir tranken von den unseren — zu er st. Dann hat Herr Tokibaki, aus unseren Tassen trinken zu dürfen und reichlich die seine. Süßwert wurde jetzt aufgetragen, in großen Mengen, dann folgte unvermittelt: geräucherter Kal. Das nächste waren Früchte. Sie hingen an einem Baum, den ein bitterestes Seroterbäumchen in einer grünen Base herumtrug, und bestanden aus Zucker und ungetrocknetem Reismehl. Pause. Eine andere Wand verschwand. Dahinter saßen drei Mädchen auf Rissen auf dem Boden. Zwei tanzen zu spielen an. Die dritte erhebt sich und tanzt. Es ist eine Geisha.

Die Wand hatte sich wieder geschlossen, nachdem die Mädchen auf ihre Rissen gesunken waren. Jetzt wurde unsere Aufmerksamkeit auf Konfiten des Meeres gelenkt, die hereingetragen wurden. Jeder Gast bekam einen Fisch, und jeder Fisch wog gewiß drei Pfund. Drei Pfund Fisch mit Eßstäbchen zu erledigen ist eine Leistung, der wir uns nicht gemacht fühlten. Meine Frau suchte verzweifelt ein paar Quackzungenstimmer aus dem Konfiten herauszubekommen, ich riß ihm kuragierte ein Stück Rücken ob und balancierte es gegen den Mund zu, als eine der geladenen Damen errötend und darüber aufklärte, daß es nicht nötig sei, den Fisch auf der Stelle zu vertilgen, was wir übrig sehen, würde uns für morgen ins Hotel nachgeschickt. Eine ausgezeichnete, nachahmenswerte Idee. Wir fielen erlöst über ein Assortiment von Delikatessen her und die Meerungeheuer wurden entsetzt. Pause. Wieder ging die Wand auf. Wieder erhob sich die Geisha, jedoch zu einem Trauergesang. Ob das mit unserem Benehmen zusammenhing?

Meine Frau wurde sehr unruhig bei dem nächsten Gang. Er bestand aus Bratädgeln, die mit Kirshen gefüllt waren und in allen ihren Federn serviert wurden, die man ihnen wohl mühsam wieder aufgesetzt hatte. Die drei Grazien nahmen die Federn sehr geschickt ab, ehe sie zu essen begannen, aber ich geriet in große Schwierigkeiten und brachte Vogel, Federn, Kirshen und alles durcheinander. Ich war froh, als wieder eine Pause eintrat. Diesmal registrierte die Geisha, etwas, das unseren Wirt sehr erschütterte. Wir lachten wie die kleinen Kinder mit ohne zu wissen warum.

Aber jetzt durften wir uns erheben. Die Antie knadten und wir kramten auf unseren Beinen, die wir krumm und rund gelassen hatten, nach vielen langen Abschieden den wartenden Kischbomo zu. In jedem Kischbomo — das war sehr gemacht — lag eine Gokschachtel, das Meerungeheuer und die dazugehörigen Eßstäbchen enthalten — und ich hatte den Kopf und meine Frau den Schwanz des Krustentierchens mit einer großen roten Kuderboma. Ich und eine zweite Schachtel lag auch noch im Kischbomo. Den Deckel öffnend, entdeckten wir zu unserem Entzücken zwei Duzend niedliche braune Eier, jedes auf einem Eßgabelstift ruhend. Die Grazien er-

läuteten uns, sie hätten ihre Osterier schon zu Weihnachten bekommen, wo jeder Japaner dem anderen Eier schenkt, der sie weiterchenkt, so daß man von den vielen in Japan zirkulierenden Eiern auf Umwegen wieder die seinen zurückbringen kann. Aber wir sollten uns in Gottes Namen mit diesen zwei Duzend Eiern die Ostern vertreiben, wie das einmal in Europa Sitte sei.

Nun, und jetzt bin ich wieder in Europa und meine Frau ist in Kgypten, das Zeit ist verstrichen und nichts für mich besser geworden. Wer wird mir diese Ostern etwas vorbringen und tanzen, mir lustige Fische und Vögel aufstücken, und wo sind die Grazien? Aber ich kann mir immerhin auf echt japanische Art selbst die Hand schütteln.

Die rote Farbe des Sirius

Der funkelnde Hundstern (Sirius), der hellste Himmelskörper unseres Himmels, der dem schönen Sternbild des Orion nachfolgt und jedem Betrachter des Himmels besonders auffällt, gehört zu den glänzendsten Sternen. Aber die Nachrichten aus dem Altertum bezeichnen ihn merkwürdigerweise als einen roten Stern, obwohl die alten Astronomen doch sehr scharfe Beobachter waren. Auch ein so ausgezeichnete Forscher wie Ptolemäus, dessen Schriften 14 Jahrhunderte lang die astronomischen Vorstellungen beherrschten, spricht vom Sirius als einem „feurig-rötlichen“ Stern. Zur Aufklärung dieses Widerspruches ist sehr viel Scharfsinn aufgewandt und sehr viel Arbeit verprägt und entsprechend Druckerwärme verbraucht worden. Die Farbe des Sterns sollte sich wirklich in 2000 Jahren geändert haben, obwohl doch zu solchen Uebergängen eines Sterns, der sich von einer rot leuchtenden Riesenmasse durch Zusammenziehen zu einer kleineren heißeren und daher weiß glänzenden Kugel verdichtet, Milliarden und Billionen von Jahren gehören. Dann wurden Umdeutungen der Worte versucht, als ob jene Bezeichnungen der Alten gar nicht die Bedeutung des „rot“ gehabt hätten. Nur an eines dachte man nicht: daß ein Stern bei seinem Aufgehen anders erscheint, als wenn er hoch am Himmel steht, wie dies von der Sonne, die als roter Glutball über den Horizont heraufsteigt, ja jedermann bekannt ist, und daß der Sirius im Altertum vornehmlich bei seinem Aufgang des Morgens (Frühaustrag) beobachtet wurde, weil solche Beobachtungen zur Ermittlung der wirklichen Länge des Jahres dienen. Die rote Farbe, welche die gelblich-weiße Sonne bei ihrem Auf- und Untergang zeigt, ist durch den Dunst in der Atmosphäre verursacht, und derselbe Dunst muß die gleiche Wirkung auch bei anderen Sternen haben.

Ein Zufall hat jetzt die Aufmerksamkeit darauf gelenkt. Wir finden hierzu in den „Astronomischen Nachrichten“ eine Mitteilung des Direktors der Wiener Universitätssternwarte, des rühmlichst bekannten Astro-Physikers Prof. Graff. Er beobachtete auf der spanischen Insel Mallorca den Frühaustrag des Sirius, als er sich gegen Ende des abgelaufenen Jahres dort auf der Station der österreichisch-deutschen Willensschule befand und an den Arbeiten zur Ermittlung des Ausdehnungsvermögens der Atmosphäre hinsichtlich des Lichtes der Sterne beteiligte. Dazu ist am geeignetsten die Beobachtung von Auf- und Untergängen hellerer Fixsterne, und so kam es, daß er den Frühaustrag des Sirius beobachtete, wobei ihm die tief rote Färbung des Sternes auffiel. Nach einer halben Stunde nach dem Aufgang, wenn er schon eine Höhe von 7 Grad über dem Horizont erreicht hat, darf er nach Graffs Angaben als rötlich angeprochen werden.

Dadurch scheint das rätselhafte in den Angaben der Alten über die Farbe dieses Sterns völlig geklärt.

Streifen für vorhende Jugendhilfe. Die Kontonbehörde von Obwalden hat an Geleg wieder eingeführt, das seit 80 Jahren nicht mehr bestanden hatte, das Verbot der Heilerei bei Nechts unter 18 Jahren das Rauchen verbietet. Es sind Strofen von einer Woche Gefängnis und 100 Franken festgesetzt, die sich im Wiederholungs-falle verdoppeln.

Kommunistische Paroleausgabe

Die Betriebe sollen in „Angriff“ genommen werden.

Wenn man die täglichen Siegesmeldungen der kommunistischen Presse über den Vormarsch ihrer Partei in den Betrieben liest, so möchte man annehmen, daß der Ausbruch der bolschewistischen Weltrevolution in Deutschland unmittelbar bevorstehe. In Wirklichkeit liegt der kommunistische Einfluß in den Betrieben in umgekehrtem Verhältnis zu dem Gehalt ihrer Presse. Wenn erst das Gesamtergebnis der Betriebsratswahlen vorliegt, so wird sich zeigen, daß es der „KPD.“ trotz wirtschaftlicher Not und politischer Unsicherheit auch diesmal nicht gelungen ist, die gewerkschaftliche Front ernstlich zu gefährden. Im März-Heft der „Internationale“, der sozialistischen wissenschaftlichen Zeitschrift der Kommunisten, muß der Reichstagsabgeordnete Creutzburg selbst zugeben, daß seine Partei in der Betriebsratsarbeit bisher völlig verlagert hat. Wir finden dort folgende Aufstellung:

„Es sind in Deutschland vorhanden: 191 211 Betriebe mit einer Belegschaft von 11 bis über 5000 Mann. Diese Betriebe verteilen sich wie folgt:

148 112 mit einer Belegschaft von	11— 50 Mann
40 189	51— 500
1 788	501—1000
1 051	1001—5000
71	über 5000

Die KPD. hatte im August 1930 Zellen:

mit einer Belegschaft von	
a) in 103 Betrieben	11— 50 Mann = 0,06 Proz.
b) „ 702	51— 500 „ = 1,74
c) „ 245	501—1000 „ = 13,0
d) „ 328	1001—5000 „ = 31,20
e) „ 33	über 5000 „ = 46,47

Die KPD. hat also insgesamt in 1411 oder in 0,73 Proz. aller Betriebe mit einer Belegschaft von über 11 Mann Betriebszellen. Davon 103 oder 0,06 Proz. in Kleinbetrieben, 702 oder 1,74 Proz. in Mittelbetrieben und 606 oder 20,52 Proz. in Großbetrieben.

Selt August 1930 wurden in 170 Betrieben neue Betriebszellen geschaffen, so daß die KPD. gegenwärtig 1581 Betriebszellen hat.“

Man muß sich daran erinnern, daß die kommunistische Partei ihre Organisation schon seit Jahren von Straßen- und Wohnzellen auf Betriebszellen umgestellt hat. Die Organisation nach Wohnbezirken ist von ihr als „sozialdemokratisch“ demagogisiert worden, das „revolutionäre“ Element in der kommunistischen Arbeit sollte allein die Betriebszellen bilden. Nach dieser jahrelangen intensiven Arbeit kann die kommunistische Partei in 191 211 Betrieben mit einer Belegschaft über 11 Mann ganze 1581 Betriebszellen verzeichnen! Selbst in den Großbetrieben, wo es im allgemeinen gewiß nicht schwer fällt, kommunistische Zellen zu bilden, ist der KPD. das nur in kleineren Maße gelungen. Nicht einmal in den Riesenbetrieben mit einer Belegschaft von über 5000 Mann hat sie auch nur zur Hälfte Betriebszellen zu bilden vermocht. Mitgliedszahlen werden überhaupt nicht angegeben. Aber wenn es schon um die kommunistische Organisation in den Betrieben so schlecht bestellt ist, so kann man sich vorstellen, was es mit der Gesamtorganisation der kommunistischen Partei auf sich hat.

Jetzt aber soll die „Massenmobilisierung für die Volkssaktion“ beginnen und Creutzburg verlangt deshalb „eine entschiedene Trennung der Gesamtorganisation auf die Betriebe“. In einigen Monaten sollen unter allen Umständen starke kommunistische Betriebszellen in den 9000 Mittel- und Großbetrieben mit einer Belegschaft von über 200 Mann, vor allem aber in den wichtigsten entscheidenden Großbetrieben geschaffen werden. Und das soll so geschehen:

„Erreichten läßt sich dieses Ziel nur, wenn zunächst alle Leistungen der Partei mit Rücksicht auf den alten und neuen Parteimitgliedern 9000 neue Funktionäre als Instruktoren auszuwählen und sie den in Angriff zu nehmenden Betrieben als Helfer und politische Organisatoren zuteilen. Mit Hilfe und unter Führung der Parteileitungen müssen diese Instruktoren rasch auf ihr spezielles Aufgabengebiet eingestellt und eingeschult werden. Gleichzeitig muß ihnen aus den benachbarten Betrieben, in denen wir bereits eine Betriebszelle haben, und aus den Straßenzellen, die sich um die Betriebe gruppieren, eine Anzahl der besten aktivsten Parteiarbeiter als Sturmgruppen zur Verfügung gestellt werden. Diese Sturmgruppen müssen ihre Gesamtzellen auf diese Aufgabe konzentrieren, die sympathisierenden Arbeiter in den Betrieben registrieren, um diese planmäßig durch die Zellen im Betrieb wie auch im Wohngebiet zu politisieren und sie als Mitglieder in die Partei zu führen.“

Neben der Betriebsarbeit soll aber auch die Zellenarbeit in den Massenorganisationen der Arbeiterschaft verstärkt werden, um diese von innen heraus zu unterminieren. Zu diesem Zweck gibt Creutzburg folgende Parole aus:

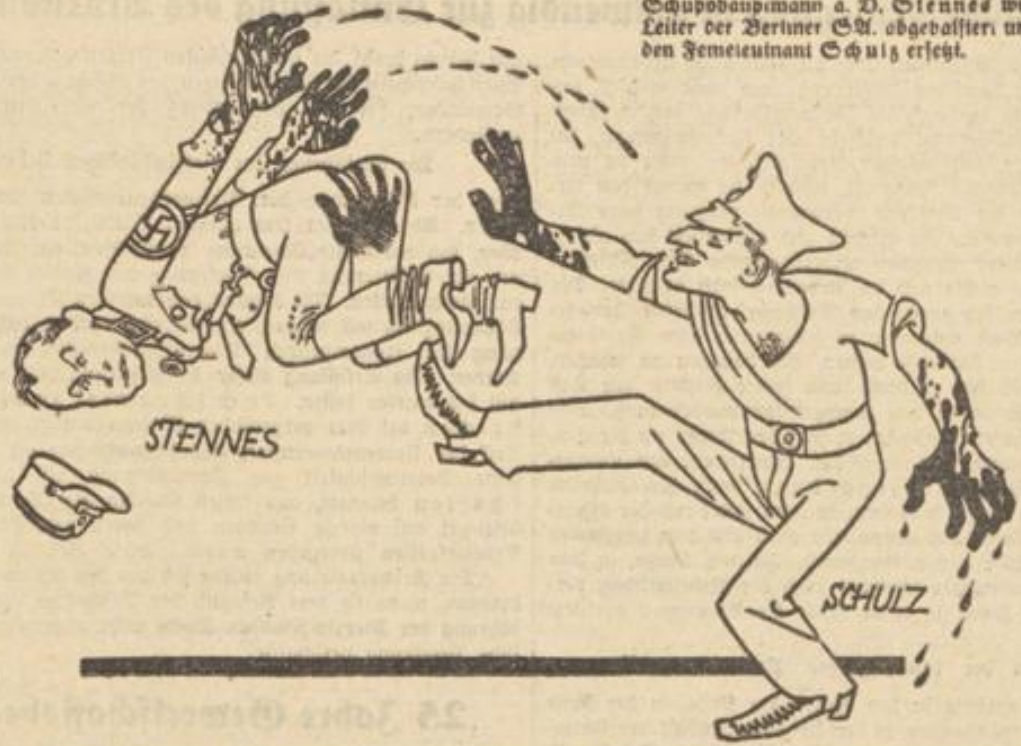
„Im Rahmen dieses Vorbeschlusses muß die politische Aufgabe, die das Zentralkomitee in seiner letzten Sitzung der Partei stellte: Liquidierung des Masseneinflusses der SPD. und Liquidierung der SA. als Massenorganisation, gelöst werden, d. h. die politischen und organisatorischen Methoden, unsere Einzelkämpferfronten von unten zur Gewinnung der SPD.-Arbeiter planmäßig auszubauen und ganz wesentlich zu verbessern. Hand in Hand damit ist die planmäßige Ueberprüfung aller unteren Fraktionen in den Organisationen, die unter sozialfaschistischer Führung stehen und Abkommandierung von zuverlässigen Kommunisten in solche Massenorganisationen, in denen bis heute die Partei noch keine oder nur geringe revolutionäre Arbeit geleistet hat, erforderlich. Es ist jetzt der Zeitpunkt gekommen, wo wir nicht nur in Massenorganisationen arbeiten müssen, die unter sozialfaschistischer Führung stehen, sondern auch in christlichen, gelben und sozialistischen Organisationen. Mit allen Mitteln müssen wir die politische Arbeit der Partei, Mobilisierung der Arbeiter und Gewinnung neuer Verbindungen aus diesen Organisationen, durchsetzen.“

Es ist gewiß nicht zu befürchten, daß die kommunistische Partei mit ihren neuen Parolen größere organisatorische Erfolge als bisher erzielen wird. Gewiß schaffen die Auswirkungen der Wirtschaftskrise einen günstigen Nährboden für alle Zersplitterungsbestrebungen. Aber die deutsche Arbeiterschaft ist in ihrer gewaltigen Mehrheit doch geschult genug, um nicht zu erkennen, daß angesichts des Ansturms der Unternehmer und ihrer nationalsozialistischen Zuträger auch die politischen Freiheiten und sozialen Rechte die Erhaltung und Stärkung ihrer Organisationen und die Abwehr aller Verwirrungsmanöver doppelt Pflicht jedes einzelnen sein muß!

Der ehemalige Wohlfahrtsminister Neville Chamberlain hat den Vorsitz der konservativen Partei niedergelegt. In einem Briefe an Baldwin bringt er zum Ausdruck, er halte das Werk der Reorganisation des Zentralamtes für genügend gefördert, um seine Tätigkeit im Unterhaus wieder aufnehmen zu können, zumal da auch die Verhandlungen mit Lord Beaverbrook nunmehr erfolgreich beendet seien. Baldwin hat sich mit diesem Schritt Chamberlains einverstanden erklärt und zu seinem Nachfolger Lord Stonehaven ernannt, der kürzlich von Australien zurückgekehrt ist, wo er fünf Jahre lang die Kenner eines Generalgouverneurs und Oberbefehlshabers inne hatte.

Schulz schlägt Stennes.

Schupoanführer a. D. Stennes wurde als Leiter der Berliner SA. abgehalftert und durch den Gemeindevorstand Schulz ersetzt.



„Was — mit dem einen kleinen Fememord bei der Schupo will mir dieser Häuptling imponieren, wo ich die Schwarze Reichswehr geführt habe?!“

Zu müde für die Außendebatte.

Kammer und Senat nach Annahme des Haushalts bis zum Mai vertagt.

Paris, 1. April. (Eigenbericht.)

Kammer und Senat haben am Mittwoch das Budget für das Finanzjahr 1931/32 verabschiedet. Die Kammer nahm den Entwurf mit 458 gegen 120 Stimmen, der Senat mit 274 gegen 18 Stimmen an.

Vor der Abstimmung wurden in der Kammer die verschiedenen vom Senat abgelehnten Kredite immer wieder beantragt. Da diese Kredite aber das Budget aus dem Gleichgewicht zu bringen drohten, sah sich die Regierung öftermals genötigt, unter Stellung der Vertrauensfrage von der Kammer deren Ablehnung zu verlangen. Jedesmal sagte die Regierung mit Mehrheit, die zwischen 30 und 84 Stimmen schwankten. Das Budget stellt folgende Zahlen aus: Einnahmen 50 643 500 000 Franken, Ausgaben 50 640 500 000 Franken. Es ergibt sich also nur ein rechnerischer Ueberschuß von drei Millionen Franken, der sich im Laufe des Jahres sicherlich in ein beträchtliches Defizit verwandeln wird.

Kammer und Senat haben sich nach der Annahme des Budgets auf den 5. Mai vertagt. Die angekündigte Kammerdebatte über die deutsch-österreichische Zollvereinbarung hat nicht stattgefunden. Dies ist einmal darauf zurückzuführen, daß die

Kammer nach den langen Nach- und Vormittags-Sitzungen vom Dienstag zum Mittwoch zu abgespannt war, um dieses heikle Thema mit der nötigen Aufmerksamkeit erörtern zu können, außerdem aber ist man in Einklang mit der Meinung, daß es nicht opportun sei, jetzt eine große öffentliche Debatte über das deutsch-österreichische Abkommen einzuleiten, nachdem Dr. Curtius auf die Erklärungen Hendersons und Brinds in einer Form geantwortet hat, die dem Konflikt seine ursprüngliche Schärfe genommen hat.

Polenanleihe in Frankreich.

Paris, 1. April.

Nach der grundsätzlichen Zustimmung der französischen Regierung ist das Anleiheprotokoll über eine Milliarde Franken zwischen Polen und der französischen Gruppe Credit-Banque des Pays du Nord-Credit Spornals paraphiert worden. Der Austausch der Urkunden soll demnächst in Warschau stattfinden. Außenminister Jozefski, der an den letzten Verhandlungen teilgenommen und eine polnische Regierungsgarantie für einen Mindestertrag der Obinger Eisenbahnlinie übernommen hat, ist nach Warschau abgereist.

Keltestenrat am 8. April.

Beratung über den kommunistischen Antrag.

Der Keltestenrat des Reichstags ist jetzt für Mittwoch, 8. April, 11 Uhr, zu einer Sitzung einberufen worden. Auf der Tagesordnung steht der kommunistische Antrag auf sofortige Einberufung des Reichstags, der nach dem Antrage der Kommunisten zu der neuen Notverordnung Stellung nehmen soll.

Der kleine Bombenlegerprozeß.

Urteil rechtskräftig.

Kiel, 1. April.

Die Justizpressestelle teilt mit: Im sogenannten kleinen Bombenlegerprozeß haben die Angeklagten und die Staatsanwaltschaft ihre Revision zurückgenommen. Damit ist das Urteil des Schwurgerichts Altona vom 16. Dezember 1930 in vollem Umfang rechtskräftig geworden. In dem Prozeß waren, wie erinnerlich, der Chemiker Dr. Hellmann zu drei Jahren und einem Monat Zuchthaus und der Kaufmann Wilamowicz zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt worden.

Eine Folge des Wlstein-Prozesses.

Separatistenführer Matthes stellt bei der Berliner Staatsanwaltschaft Strafantrag gegen sich selbst.

In dem Privatbeleidigungsprozeß Professor Bernhards gegen Dr. Franz Wlstein kam am ersten Verhandlungstage durch Rechtsanwält Dr. Mosberg zur Sprache, daß die ganze Wlstein-Affäre mit dem Erpresserbrief des Separatistenführers Matthes an Dr. Franz Wlstein angefangen habe. In diesem Briefe habe Matthes von Wlstein 3000 M. gefordert, weil er Material, das Frau Wlstein belaste, in Händen habe und daß er nur gegen Zahlung dieser Summe von der Veröffentlichung Abstand nehmen werde. Dr. Mosberg erklärte in diesem Prozeß, daß die 3000 Mark vom Hause Wlstein bezahlt worden seien. Jetzt hat Matthes, der bekanntlich in Paris lebt, auf offener Postkarte

Renaissance-Theater.

Georg Kaiser: „Hellscherer“.

Georg Kaiser führt in seiner „Hellscherer“ die gewaltigen Arabesten seines Stils um eine dramatische Spielerei. Wie immer bei Kaiser ist die Komödie virtuos aufgebaut: Gespannt folgt das Publikum einer völlig belanglosen Geschichte von einem verlorenen und mit skandalösen Kräften wiederbeschafften Ring. Die Hauptrollen sind Darstellern anvertraut, die durch ihr manieriertes Spiel das Stück belächeln der Lächerlichkeit preisgegeben haben. Dgr.

bei der Staatsanwaltschaft I Berlin Strafanzeige wegen Erpressung gegen sich selbst erstattet mit dem Hinweis, daß er Reichsdeutscher ist.

England befriedigt.

Beruhigung über die Zollunion.

London, 1. April. (Eigenbericht.)

Die Rede des deutschen Außenministers hat (sowohl in der englischen Presse wie in den offiziellen Kreisen) große Befriedigung und einen außerordentlich günstigen Eindruck erweckt. Der „Manchester Guardian“ sagt, Dr. Curtius habe eine schwierige Situation mit großem Takt gemeistert.

Die bisherige Aufregung über die deutsch-österreichische Zollunion hat sich in England vollkommen gelegt.

Gandhi kommt nach London.

Bombay, 1. April. (Eigenbericht.)

Der allindische Kongress hat Gandhi zum Delegationsführer für die zweite in London stattfindende englisch-indische Konferenz bestimmt.

Unter den vom Kongress als Verfassungsgrundlage bestimmten Forderungen befinden sich u. a.: Aufhebung der Salzsteuer, Verbot der Einfuhr ausländischer Kleiderstoffe, Alkoholverbot, Staatskontrolle über die indische Industrie, Minimallöhne, Verbot der Kinderarbeit, Arbeitsrecht, Arbeitsschutz und Koalitionsrecht für die Werktätigen beiderlei Geschlechts.

Mißverständene Glaubenshehe.

Sokklofengruppe wegen Pogrom aufgelöst.

Moskau, 1. April.

Die Leitung des Bundes der Gottlofenverbände beschloß sich mit Vorgängen der letzten Zeit in Tula. Die Gottlofenverbände in Tula hatten Beschlüsse unter der Devise „Kampf gegen das Judentum und gegen die Kirche“ gefaßt, worauf Ueberfälle auf Juden verübt wurden. Durch die Unterfuchung der OGBL wurde festgestellt, daß die Ueberfälle unter Führung der Kommunisten Barabantschikow und Wassiliew ausgeführt wurden. Der Gottlofenverband in Tula wurde aufgelöst, und seine Teilnehmer werden sich vor Gericht zu verantworten haben.

Verurteilter Mordheher. Der Redakteur des ehemaligen Lappo-Organs „Aktiwiti“, der zur Zeit der Präsidentschaftswahl in einem Artikel zur Ermordung des Kandidaten Stahlberg gehandelt hatte, ist zu 10 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Die Zeitschrift „Aktiwiti“ wurde für ein Jahr verboten.

Fälcher von Lebensmittelkarten beschlagnahmt. Die Moskauer OGBL hat Personen verhaftet, die 9000 Lebensmittelkarten gefälscht und an Landleute verkauft hatten. Die Fälschungen wurden besonders von Beamten einer Sekerei in Moskau begangen. Die Verhafteten werden von der OGBL abgeurteilt werden.

Elektro-Holding-Gesellschaften.

Rund um Harris, Forbes & Co. — die oft genannte Bankgruppe.

Die Mitwirkung amerikanischer Finanzierungsgruppen bei der Umorganisation der Bewag lenkt ebenso wie vor einigen Monaten die Umorganisation der Vereinigten Elektrizitätswerke Westfalen (V. E. W.) die Aufmerksamkeit auf jene großen amerikanischen Finanzierungs- und Beteiligungsgesellschaften, die sich für Elektrizitätsunternehmen in den Vereinigten Staaten und der übrigen Welt interessieren.

Sowohl bei den V. E. W. als auch bei der Bewag wurden die Verhandlungen mit dem Bankhaus Harris, Forbes u. Co. sowie einigen nahestehenden Banken geführt. Das Haus Harris, Forbes u. Co. ist keineswegs eine Bank im landläufigen Sinne, sondern ein Emissionshaus, d. h. eine Firma, die lediglich Aktien und Anleihen verschiedenster Gesellschaften zur Geldanlage verkauft. Es ist das größte Institut dieser Art in den Vereinigten Staaten; in den vier Jahren von 1927 bis 1930 machte der Betrag derjenigen Emissionen, die unter Führung von Harris, Forbes u. Co. in Amerika aufgelegt worden waren, 1606 Millionen Dollar aus, d. h. 6,75 Milliarden Mark. Harris, Forbes u. Co. ging Mitte vergangenen Jahres an die Chase National Bank, jetzt das größte Bankhaus der Vereinigten Staaten und der Welt, über.

Nicht nur Kapitalbeschaffung, sondern auch Herrschaftsziele.

Harris, Forbes u. Co. begnügt sich aber nicht damit, durch Anleihe- und Aktienauslegung für andere Unternehmen Kapital zu beschaffen, sondern ist auch bestrebt gewesen, solche Transaktionen zur Einflussnahme auf die betreffenden Gesellschaften zu benutzen. Zu diesem Zweck wurden von Harris, Forbes u. Co., oft in Gemeinschaft mit anderen Finanzgruppen, große umfassende Dachgesellschaften organisiert, die teilweise auch in Deutschland nicht mehr unbekannt sind.

Die in Deutschland meist genannte ist die Public Utilities Holding Co. of America (Dachgesellschaft für öffentliche Versorgungsunternehmen), die z. B. jetzt am Kapital der V. E. W., ferner an Elektrizitätskonzernen in Frankreich und Luxemburg beteiligt ist. Etwa einen Monat nach dem Zusammenschluß von Harris, Forbes u. Co. mit der Chase National Bank wurde bekannt, daß diese Public Utilities Co. sich mit der United States and Overseas Corporation verschmelzen wolle. Diese letztgenannte Gesellschaft wurde vor einigen Jahren von Harris, Forbes u. Co. gemeinsam mit der Deutschen Bank, jetzt D.D.-Bank, gegründet. (Deutsche Großbanken schalten sich ein, um Kursgewinne bei der Kapitalbeschaffung zu machen oder Provisionen zu verdienen.) Sie ist vorwiegend an nichtamerikanischen Gesellschaften verschiedener Art beteiligt.

Die Hauptinteressen der Public Utilities Holding Co. liegen nicht in Europa, sondern in den Vereinigten Staaten selbst, wo sie bis in die letzte Zeit hinein ihre Beteiligungen immer stärker ausgebaut hat. An einer ganzen Reihe großer amerikanischer Elektrizitätskonzerne ist sie beteiligt, an einigen von ihnen maßgeblich. Außerhalb der Vereinigten Staaten reichen ihre Interessen auch nach Kanada und Argentinien. Die Gründung erfolgte erst im September 1929, doch betrug der Wert der Beteiligungen bereits Ende Mai 1930 nicht weniger als 340 Millionen Mark und ist seitdem in raschem Tempo weiter gewachsen.

Zur Gruppe des Hauses Harris, Forbes u. Co. gehört ferner die United Founders Corporation die teils direkt, teils durch Tochtergesellschaften an einer großen Reihe amerikanischer und nichtamerikanischer Gesellschaften beteiligt ist. Der Konzern der United Founders-Gruppe wies für Ende November vorigen Jahres ein Vermögen von 333 Millionen Dollar aus, nicht viel weniger als 1 1/2 Milliarden Mark.

Die älteste und meistgenannte amerikanische Beteiligungsgesellschaft ist die Electric Bond and Share Co.

ursprünglich eine Gründung der Thomson-Houston-Electric Co., aus der sich dann später die General Electric Co. entwickelte, die heute der größte elektrotechnische Konzern der Erde ist. Seit den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts gründete überall in den Industriestaaten die Elektroindustrie Finanzierungs- und Beteiligungsgesellschaften (in Deutschland auch AEG- und Siemens), die die Aufgabe hatten, das Geld zur Errichtung von Kraftwerken, zur Umwandlung von Vierdehnungen in elektrische Straßenbahnen und ähnliche Zwecke zu beschaffen. Die Electric Bond and Share Co. hat für Amerika diese Aufgabe in großem Umfang erfüllt, doch war es bald nicht mehr nötig, Kapitalien für Elektrizierungszwecke besonders anzulegen, weil an der Rentabilität elektrischer Unternehmen bald niemand mehr zweifelte. Daher entwickelten sich aus diesen Finanzierungs- und Beteiligungsgesellschaften allmählich große Beteiligungsgesellschaften, die nun heute große Teile der amerikanischen Elektrizitätswirtschaft fest kontrollieren.

Die Electric Bond and Share Co. hat ihrerseits wieder eine gewaltige Dachgesellschaft, die American and Foreign Power Co., die in Argentinien, Brasilien, Chile, Ecuador, Guatemala, Mexiko, Kolumbien, Venezuela, Costa Rica, Panama und auf Kuba, ferner in China und Britisch-Indien, also außerhalb der U.S.A., zahlreiche Elektrizitätsgesellschaften kontrolliert. Das gesamte Vermögen des Electric Bond and Share-Konzerns betrug Ende Oktober vorigen Jahres 999 Millionen Dollar, d. h. rund 4,2 Milliarden Mark.

Ein weiterer sehr einflussreicher Beteiligungskonzern ist die American Superpower Corporation.

deren Beteiligungen Ende 1930 einen Wert von 600 Millionen Mark hatten. Der Kurswert war sogar noch erheblich größer. Diese Gesellschaft ist teils an amerikanischen Elektrizitätsunternehmen, teils aber auch an anderen Beteiligungsgesellschaften wie z. B. auch an der Electric Bond and Share Co. beteiligt, besitzt jedoch im allgemeinen nur einen geringen Prozentsatz des Kapitals der Unternehmen.

Der American Superpower Corporation stehen einige weitere Beteiligungskonzerne nahe, insbesondere die International Superpower Corporation, die an französischen, italienischen, brasilianischen und auch deutschen Gesellschaften beteiligt ist, meist jedoch mit relativ geringen Kapitalen, ferner die Italian Superpower Corp., die an einigen der größten italienischen Elektrizitätskonzerne interessiert ist.

Eine Dachgesellschaft etwas anderen Charakters ist die United Corporation.

die vor etwa 2 Jahren von dem bekannten Bankhaus J. P. Morgan u. Co. und einigen weiteren amerikanischen Gesellschaften gegründet worden ist, u. a. auch von der von uns erwähnten Electric Bond and Share Co. Diese Gesellschaft beschränkt sich auf kapitalmäßige Einflussnahme auf große amerikanische Elektrizitätskonzerne und zwar auf solche im Osten der Vereinigten Staaten. Ende 1930 wurde in der Bilanz der Beteiligungen auf 555 Millionen Dollar angegeben, d. h. auf fast 2 1/2 Milliarden Mark, allerdings war der Börsenwert mit 401 Millionen Dollar um rund 600 Millionen Mark niedriger. Bis in die letzte Zeit hat die United Corporation ihren Einfluß auf große ostamerikanische Elektrizitätsgruppen erweitert, offenbar in dem Bestreben, diese Konzerne wirtschaftlich und technisch allmählich einander näher zu drängen und im Osten der Vereinigten Staaten einen gewaltigen Elektrizitätsstrukt zu gründen.

Zu den Gesellschaften, an denen die United Corporation beteiligt

ist, gehört insbesondere die Niagara Hudson Power Corporation, die mit einer jährlichen Stromerzeugung von rund 7 Milliarden Kilowattstunden die größte Elektrizitätsgesellschaft des Erdballs ist.

Neben diesen außerhalb der Vereinigten Staaten meistgenannten Beteiligungsgesellschaften gibt es noch eine große Reihe anderer, teils Elektrizitätskonzerne, teils Beteiligungsgesellschaften, die lediglich gute Effektergebnisse erzielen wollen. Teilweise reicht auch ihr Einflußgebiet weit über die Grenzen der Vereinigten Staaten hinaus.

Die Ziele aller dieser Finanzierungs- und Beteiligungsgesellschaften

mit ihrer Interessenausdehnung über die Vereinigten Staaten hinaus sind verschieden. In vielen Fällen handelt es sich lediglich um die Erzielung von Kursgewinnen und Dividenden, die höher sind als in den Vereinigten Staaten. Verschiedentlich laufen die Interessen auf die Bildung großer Versorgungssysteme hinaus, die dann mehr oder weniger unter amerikanischem Finanzierungseinfluß stehen. Soweit diese Gesellschaften in Kanada, Mittel- und Südamerika und im Fernen Osten ihren Nachbereich ausdehnen, dient ihre Expansion meist gleichzeitig den Exportinteressen der amerikanischen Elektroindustrie. Die oben erwähnte Electric Bond and Share Co. z. B. wird heute zwar nicht mehr von der General Electric Co. kontrolliert, doch ist die Zusammenarbeit offensichtlich. Gerade deswegen ist es auch von Interesse, daß diese Gesellschaft in der letzten Zeit auch auf europäische Märkte ihr Augenmerk zu richten beginnt, wie dies besonders die Verhandlungen zeigen, die sie seit einigen Monaten über die Elektrizitätsversorgung der Stadt Bukarest führt.

In der Gesamtheit stellen Elektrizitäts-Beteiligungsgesellschaften wie die erwähnten wichtige Formen des amerikanischen Imperialismus dar.

Kredite für neue Arbeit.

Deutsche Gesellschaft für öffentliche Arbeiten A.-G. baut ihr Kreditprogramm aus.

Die Deutsche Gesellschaft für öffentliche Arbeiten A.-G. in Berlin, das vom Reich im vergangenen Jahr errichtete Unternehmen zur Finanzierung öffentlicher Arbeiten, hatte zur Gewährung von Darlehen für Rotstandsarbeiten zunächst eine Summe von 45 Mill. Mark bereitgestellt. Diese Summe ist bereits durch entsprechende Kreditzusagen der Gesellschaft voll in Anspruch genommen. Darüber hinaus war es der Gesellschaft möglich, ihr Kreditprogramm wesentlich zu erhöhen, und zwar bis auf 70 Mill. Mark. Die weiteren Maßnahmen der Gesellschaft werden von der Entwicklung des deutschen Kapitalmarktes abhängig sein.

Die von dem Unternehmen bisher bewilligten Darlehen belaufen sich zur Zeit auf 49,8 Mill. Mark, wovon der größte Teil auf sehr umfangreiche wirtschaftliche Objekte entfällt. U. a. wurden Talperren, Hydromassenschubbauten, Anlagen für Gasfernversorgung und verschiedene Bahnbauten von verkehrswirtschaftlich besonderer Bedeutung finanziert. Die Gesellschaft hat ferner die Verhandlungen über ihre Beteiligung an der neuen Elektrizierungsarbeit der Reichsbahn auf der Strecke Augsburg—Ulm—Stuttgart zum Abschluß gebracht.

Der Kreditanteil, der auf werdende Anlagen entfällt, beläuft sich bisher auf 55 Proz., während 28,2 Proz. auf Straßenbau und 16,8 Proz. auf anderweitige Tiefbaufinanzierung sich erstrecken. Die gesamte Kostensumme der mit Hilfe dieser Gesellschaft finanzierten Objekte stellt sich auf rund 225 M., so daß der Anteil der Gesellschaft etwa 25 Proz. ausmacht. Von den Restkosten trägt die Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung etwa 25 bis 30 Mill. Zuschüsse, während der Rest von den Ländern oder den Trägern des Beschaffungsprogramms selbst aufgebracht wird. Von den Kreditnehmern sind mit 44 Proz. der Kreditsumme öffentliche und gemischtwirtschaftliche Unternehmen beteiligt, preussische Provinzen mit 19,2 Proz. Kommunen mit 31,1 Proz. und das Reich und die Länder mit 5,7 Proz.

Die Wirtschaft im März.

Die Berichte der preussischen Handelskammer über die allgemeine Entwicklung der Wirtschaftslage im vergangenen Monat lassen übereinstimmend erkennen, daß im März nur sehr geringe Anzeichen zur Überwindung des Tiefstandes vorhanden waren. Ueberraschenderweise hat der starke Kälterückschlag im Berichtsmonat keine merkliche Belebung des Rohstoffablaufes mit sich gebracht. Um so stärker hat er dagegen den Baustoffmarkt beeinflusst. Der Stahlwerksverband meldet für den Inlandsmarkt gleichfalls noch völlige Stagnation, mögen sich aber die Nachfrage im Ausland gebessert hat. Die Drosselung der Reichsbahnbestellungen für schweres Oberbaumaterial um 50 Proz., von 40 000 auf 20 000 Tonnen je Monat, wird für den April auch nicht verheißungsvoll.

Dagegen machte sich in der Automobilindustrie, ferner in einzelnen Zweigen der chemischen und Textilindustrie sowie der Schuhwaren- und Margarineindustrie Anzeichen einer lebhafteren Auftragsstätigkeit geltend. Ne nicht nur schonmäßig bedingt erscheinen.

Gutler Pfandbriefmarkt im Februar.

Nach dem guten Zustand auf dem Pfandbriefmarkt im Januar ist der Pfandbriefabsatz im Februar, für den jetzt die entsprechenden Ziffern veröffentlicht werden, erheblich zurückgegangen. Diese Entwicklung wird nicht ohne weiteres auf die geringere Kaufkraftfähigkeit des Marktes zurückgeführt werden können, sondern dürfte im wesentlichen wohl auch durch die Zurückhaltung der Hypothekendarlehen hervorgerufen sein.

Der Bruttozugang an Pfandbriefen im Inland stellte sich im Berichtsmonat auf 121,9 gegen 198,4 Millionen Mark im Januar. Bei kommunalen Schuldverschreibungen war der Bruttozugang

mit 23 Millionen Mark um 3,2 Millionen Mark höher als im Vormonat. Andererseits stellten sich die Rückflüsse auf dem Pfandbriefmarkt auf 47 und bei den kommunalen Schuldverschreibungen auf 7,1 Millionen Mark, so daß sich bei den Pfandbriefen ein Reinzugang von 75 Millionen Mark ergibt. Bei den Reuzugängen entfallen 63 Millionen auf den achtprozentigen Typ und 49 Millionen auf den siebenprozentigen Typ. Der Gesamtumlauf an Pfandbriefen stellte sich im Inlande im Februar auf 6716 gegen 6641 Millionen Mark im Vormonat und im Auslande auf 991 gegen 993 Millionen Mark. An kommunalen Schuldverschreibungen ließen im Februar 1931/2 gegen 1917,6 Millionen Mark im Inlande um und im Auslande 215,6 gegen 216,0 Millionen Mark.

Internationale Kohlenfragen.

Hamburger Importeure zur englischen Kohleneinfuhr.

Der „Berein der Importeure englischer Kohlen“ in Hamburg macht seinem jetzt vorliegenden Jahresbericht demeritenswerte Ausführungen über die Situation auf den Weltkohlenmärkten und zu dem Konkurrenzkampf zwischen der englischen und der deutschen Kohle.

Die Weltkohlenförderung, die 1929 mit 1,52 Milliarden Tonnen ausgewiesen hatte, sank im Berichtsjahr 1930 um etwa 13 Proz auf 1,32 Milliarden Tonnen. Die Weltkohlenförderung ist also in der internationalen Krise um annähernd 200 Millionen Tonnen gesunken und damit wieder auf dem Stande von 1913 angelangt. Während in Großbritannien die Kohlenförderung verhältnismäßig wenig, um nur 5 1/2 Proz., zurückgegangen ist, verringerte sie sich in Deutschland nach der starken Konjunktur im Jahre 1929 um fast 13 Proz. Noch stärker wurde Polen mit einem Rückgang von 18 Proz. von der Krise betroffen.

Der Bericht befaßt sich sodann eingehend mit dem Konkurrenzkampf auf dem Weltkohlenmarkt. So ist der Kohlenexport Englands, des größten Ausfuhrlandes Europas, im Berichtsjahr um 9,5 Proz. von 64,4 auf 58,3 Mill. Tonnen gefallen. Gegenüber 1913 mit einer Kohlenausfuhr von fast 78 Mill. Tonnen ist Großbritanniens Kohlenexport demnach um volle 25 Proz. zusammengeschrumpft.

Frankreich ist nach wie vor der beste Kohlenkunde Englands mit einer Einfuhr von etwa 13 Mill. Tonnen geblieben und auch Italien, das als Kohlenfänger den zweiten Platz einnimmt, hat im Berichtsjahr fast die gleichen Mengen in Höhe von 7,1 Mill. Tonnen abgenommen. Anders ist die Lage in Deutschland. Hier ging die englische Kohleneinfuhr von 5,38 auf 4,78 Mill. Tonnen im letzten Jahr zurück, also um 11 Proz. Im Vergleich mit dem letzten Vorkriegsjahr 1913 ist die britische Kohleneinfuhr nach Deutschland auf fast die Hälfte (52 Proz.) gesunken.

Zum Schluß nimmt der Bericht der Hamburger Kohlenimporteure noch zu der in Deutschland vielfach diskutierten Frage einer Einschränkung des Imports englischer Kohlen Stellung. Wenn auch die Hamburger Kohlenhändler in ihrer Betrachtung reine Interessenspolitik verfolgen, so sind ihre Argumente immerhin beachtenswert. Es wird betont, daß die deutsche Handelsbilanz mit England in der Vor- und Nachkriegszeit stets aktiv gewesen ist und daß bei einem Werte der deutschen Gesamteinfuhr von 10,4 Milliarden Mark die für englische Kohlen ausgegebene Summe von 60,4 Mill. M. nur 0,9 Proz. vom Werte der Gesamteinfuhr ausmacht. Wenn auch, wie gesagt, die Hamburger Importeure bei dieser volkswirtschaftlichen Betrachtung ausschließlich ihre eigenen Interessen im Auge haben, so ist es doch im handelspolitischen Gesamtinteresse gefährlich, die Agitation gegen Kohleneinfuhr aus England auf die Spitze zu treiben.

Kräftige Belebung bei der Diamant-Gasglühlampe A.-G. Die Diamant-Gasglühlampe A.-G. in Berlin wußt für das am 30. Juni beendete Geschäftsjahr 1929/30 einen kleinen Reingewinn von 4664 M. auf, der die Auszahlung einer Dividende nicht zuläßt. In den beiden vorhergehenden Jahren wurden je 8 Proz. Dividende gezahlt. Auf der Generalversammlung erklärte der Vorsitzende, daß sich im laufenden Geschäftsjahr eine sehr starke Belebung durchgesetzt habe.

Das Chlorodont-Mundwasser

Ein vollendetes Zahnpoliermittel, hochkonzentriert und laarum. Wenige Spritzer genügen zur Beseitigung eines wunderbar erfrischend schmeckenden Mundpoliermittels. Originalflasche mit Sparr-Einzelbehälter 1 Mark. Gibt in allen Chlorodont-Verkaufsstellen.

Achtung, Lehrlinge der Filmbranche!

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß am 1. April für Berufsschulpflichtige, die im dritten Berufsschuljahre stehen, ein neues Halbjahr der Filmberufsschulklasse begonnen hat. Es müssen alle männlichen Angehörigen, die in Betrieben des Filmgewerbes beschäftigt sind und in der Zeit bis zum 1. April 1934 berufsschulpflichtig geworden sind, in diese Klassen eingeschult werden. Die Klassen sind im Hause des Film- und Bildamtes der Stadt Berlin in der Bodegasse 12 untergebracht. Der Lehrplan sieht unter anderem Einführung in die Filmarbeit, Kenntnis der Projektionsgeräte, Filmbehandlung und ähnliches vor. Die Klasse 1 (3. und 6. Semester) hat Unterricht am Donnerstag von 7,20 Uhr bis 13 Uhr; Beginn: Donnerstag, den 4. April; die Klasse 2 (3. und 4. Semester) Dienstag von 7,20 Uhr bis 13 Uhr; Beginn: Dienstag, den 7. April. Anmeldungen werden unmittelbar an die Gewerbliche Berufsschule Noabit, Berlin RFB 21, Bremer Straße 18/20, mit der Aufschrift: Film-Klassen, erbeten.

Allgemeine Wetterlage.



Ein letztes Jubiläum feierte gestern der Großhändler Alfred Wende vom Hause R. Kadow & Co., Leipziger Str. 122/123. Am 1. April war Herr Wende dort 40 Jahre tätig. Der Jubilar, der in unermüdlicher körperlicher und geistiger Frische sein Amt versieht, war Gegenstand mancherlei Ehrungen durch die Geschäftsleitung, die Angestellten und auch aus dem Kreise des Publikums.

Sport.

Rennen zu Strausberg am Mittwoch, dem 1. April.

1. Rennen. 1. Käthe (Wolf), 2. Dornika, 3. Hansbuck. Toto: 27:10. Platz: 10, 11, 12:10. Ferner liefen: Hülfen, Gieseler, Fieser, Beumart.

2. Rennen. 1. Bitor (Dr. Hebrich), 2. Wido, 3. Anstrator. Toto: 35:10. Platz: 18, 23:10. Ferner liefen: Ralfone, Parie, Frangia.

3. Rennen. 1. Gassenjunge (Prinzen), 2. Schönmelch, 3. Rotenbair, 4. Hünler. Toto: 29:10. Platz: 18, 15, 12, 17:10. Ferner liefen: Wadda, Brautjungfer, Kilo, Helman, Carl Feina, Stallehling, Rosena, Dohar, Hiltoria, Bastele.

4. Rennen. 1. Alf Alf (Wolff), 2. Ammorteile, 3. Regan. Toto: 37:10. Platz: 10, 10:10. Ferner liefen: Darfuh, Prachtler.

5. Rennen. 1. Madames (Unterholzner), 2. Amine, 3. Schmeichlerin. Toto: 44:10. Platz: 17, 18:10. Ferner liefen: Octavia, Ornant, Rosflam.

6. Rennen. 1. Bienden (Cuguenin), 2. Antonius, 3. Sage, 4. Gitterlase. Toto: 29:10. Platz: 24, 13, 15, 14:10. Ferner liefen: Golo, Gnanobon, Gattian, Feuerunke, Diebold, Prelios, Wanda, Gerng, Gloriet, Carmelita, Optima.

7. Rennen. 1. Hektor (Rosenberger), 2. Rosenquarz, 3. Monte Carlo. Toto: 25:10. Platz: 18, 42, 22:10. Ferner liefen: Lebenskünstler, Ivo, Herwig, Drahtschlucht, Romm daran, Ed Eulenplage, Rairone, Rotbunde.

- Musik-Instrumente**
 - Violin, Violoncell, Gitarre, Klavier, etc.
- Fahrräder**
 - 100 gebrauchte Fahrräder, etc.
- Werkzeuge und Maschinen**
 - Werkzeuge, Maschinen, etc.
- Kaufgesuche**
 - Suche nach bestimmten Gegenständen.
- Unterricht**
 - Angebote für Sprachunterricht.
- Musik u. Gesang**
 - Instrumente, Noten, etc.

Qualität siegt!

Sanella

MARGARINE

ist Qualität!

Darum kaufe jede Hausfrau

Sanella

MARGARINE

die Feine, preiswert wie keine

nur **35** $\frac{1}{2}$ Th

KLEINE ANZEIGEN

Preise: Überschriftwort 25 Pfennig, Textwort 12 Pfennig. Wiederholungsabatt: 10 mal 3 Proz., 20 mal oder 1000 Worte Abschluß 10 Proz., 2000 Worte 15 Proz., 4000 Worte 20 Proz. Stellengesuche: Überschriftwort 15 Pf., Textwort 10 Pf. Anzeigen, welche für die nächste Nummer bestimmt sind, müssen bis 4 1/2 Uhr nachm. im Verlag, Lindenstr. 3, oder auch in sämtl. Vorwärts-Filialen und -Ausgabestellen abgegeben sein.

- Verkäufe**
 - Teppiche, Kissen, etc.
- Kleidungsstücke, Wäsche usw.**
 - Wollmäntel, etc.
- Wohn**
 - Wohnmöbel, etc.

Der Osterhase

fein — — — sorgt für Groß und Klein!

„BONBON-SCHÖNBORN“

bletet Ihnen reiche Auswahl zu den denkbar billigsten Preisen!

In schönster Farbenpracht gewickelte, Pralinen gefüllte Schokoladen-Eier, Marzipan-Eier, Schokolade-Nasen in jeder Größe, dem Geldbeutel in jeder Hinsicht angepaßt. Nur Qualität!

Schönborn

Bonbon- und Schokoladen-Filialen nur in Groß-Berlin und Vororten!

Heute auf Tieltz:

billige und gute Lebensmittel einkaufen

GROSSE AUSWAHL IN OSTER-KONFITÜREN

wie Präsentier gefüllt mit Pralinen, Likör-, Marzipan- und Dessertier, Osterhasen in Marzipan und Schokolade Gefüllte Osterkörbchen und Osterpralinen

Preise nur Donnerstag und Sonnabend. Mengenabgabe vorbehalten. Verkauft sowie Vorrat. Flüssig und leicht verderbliche Waren sind vom Versand ausgeschlossen. Die Zusendung von Lebensmitteln erfolgt bei Bestellung von 6,00 Mark an.

Fische, Räucherwar.

Lebensmittel

- *Spiegelsardinen PK. 0,95 an
- *Seelachs gross, ohne Kopf, 1 kg, PK. von 0,12 an
- *Kabliau gr., o. K., 1 kg, PK. 0,14
- *Katlisch abgezogen, PK. v. 0,24 an
- *Kabliaufilet PK. von 0,22 an
- *Schellfisch gross, mit Kopf, PK. von 0,28 an
- *Zander gefroren, PK. v. 0,26 an
- *Amurlachs gefroren, im Ganzen, im Ass., PK. von 0,68 an
- Bücklinge PK. von 0,30 an
- Schellfisch ger., PK. von 0,35 an
- Seelachs ger., PK. von 0,32 an
- Stückenflundern PK. v. 0,40 an
- Flundern PK. von 0,35 an
- Sprossen los, PK. von 0,30 an
- Oelsardinen Marke "Hortio" PK. von 0,45 an
- Oelsardinen 5 Port.-Dox. 0,95

Frische Suppenhühner

PK. 0,98

Gänse

gefroren PK. von 0,68 an

Hühner

gefroren PK. von 0,90 an

Tauben

gefroren PK. Stück von 0,50 an

Wurstwaren

Wien Würstchen PK. 1,04
Dampfwurst PK. 0,88
Jagdwurst PK. 0,98
Mettwurst PK. 0,98
Knoblauchwurst PK. 0,98
Schinkenpolnische PK. 1,08
Feine Leberwurst PK. 1,10
Teewurst grob PK. 1,40
Filetwurst PK. 1,50
Speck fett PK. 0,76
Speck mager PK. 1,02
Schinkenspeck PK. 1,38
Nusschinken PK. 1,68
Holst. Zervelat PK. 1,38
Holst. Salami PK. 1,38
Ostpr. Zervelat PK. 1,44
Ostpr. Salami PK. 1,44
Königsbg. Fleckl. Dos. 0,95
Delikatesswürstchen Dos. 6 Paar 0,85, 5 Stück 0,50

Käse und Fette

Frühstückskäse 30%, 2 Stück 0,15
Camembert 2 Schacht. 0,25
Harzer 1-PK.-Paket 0,35
Briekäse vollfett PK. 0,82
Steinbuscher vollf. PK. 0,82
Tilsiter vollfett PK. 0,86
Edamer vollfett PK. 0,88
Edamer 30% PK. 0,65
Holländer vollfett PK. 0,88
Holländer 30% PK. 0,65
Dän. Schweiz. 30% PK. 0,75
Kokosfett PK. 0,40

Backartikel

Auszugmehl, lose PK. 0,27
Auszugmehl Stadion 5-Pfund-Beutel 1,98, 1,40
Kartoffelmehl PK. 0,16
Maispuder PK. 0,32
Weizenpuder PK. 0,42
Kokosraspel PK. 0,48
Süsse Mandeln PK. 1,40
Sultaninen PK. von 0,40 an
Korinthn PK. von 0,40 an

Grosse Rosinen PK. 0,48
Zitronat PK. 0,95
Vanillezucker 6 Pakete 0,24
Stangenvanille in Gläsern: 1 Stange 0,18, 2 Stg. 0,35, 3 Stg. 0,50
Kalif. Backobst PK. von 0,40 an
Kalif. Aprikosen PK. 0,68
Kaffee PK. von 1,80 an
Kakao PK. von 0,48 an

Allerfeinste deutsche Markenbutter 1,60
Molkereibutter 1,43
Allerfeinste deutsche Molkereibutter 1,56
Margarine 2 PK. 0,75

Weine und Spirituosen

1929er Siefersheimer-Horn-Naturwein 1,25
Weine vom Fass in unsere bekanntesten Qualitäten:
Frankfurter Apfelwein, herb, vorzüglich zur Kur... Liter 0,58, 10 Liter 5,50
Roter Johannisbeerwein, süß... 0,75, 5 3,50
Rheinpfläzler Weisswein, zur Bowle... 0,85, 5 4,00
Rotwein, mittellvoll, oder roter Tarragona... 1,00, 5 4,75
Alter Malaga, dunkel... 1,45, 5 7,00
Original-Insel-Samos, fettsäure Qualität... 1,00, 5 7,50
Deutscher *** Weinbrand, abgelagerte, bekannte Qualität... Liter 4,80

Oppermann-Cabinet 3,60
Spezial-Liköre: Curacao - Orange, Karib. Häuser, gelb u. grün, PK. 2,95

Konserven

Stangenspargel 2,20
Stangenspargel 30/60 1,65
Kalifornischer Stangenspargel 1,90
Kaiserschoten 1,15
Junge Erbsen fein 0,85
Junge Erbsen 0,54
Gem. Gemüse sehr fein 1,45
Gem. Gemüse mittel 0,98
Berliner Allerlei aus getrockneten Erbsen 0,42
Prinzessbohnen mittelfein 0,80
Jg. Schnillbohnen I 0,54
Jg. Schnillbohnen 0,35
Kürbis in Essig u. Zucker 0,68
Pflaumen ohne Stein 0,75
Preisselbeeren 0,85
Birnen 1/2 Früchte 1,10
Erdbeeren 1,30

Obst und Gemüse

Almeriawein PK. 0,60
Apfelsinen 3 PK. 0,70
Blutapfelsinen 3 PK. 0,82
Joffa-Orangen 3 PK. 0,96
Amerik. Äpfel PK. 0,38
Bananen 3 PK. 0,98
Zitronen Dutzd. von 0,32 an
Tomaten PK. von 0,35 an
Rote Rüben PK. 0,09
Karotten 3 PK. 0,25
Möhren gewaschen PK. 0,06
Rotkohl PK. 0,12
Wirsingkohl PK. 0,10
Weisskohl PK. 0,08

Frisches Fleisch

Schweinebauch 1/2 kg, PK. 0,72
Schweineblat PK. 0,80
Schweineschinken mit Bein 0,86
Schweinekamm 1/2 kg, PK. 0,98
Schweineschulter 1/2 kg, PK. 0,98
Eisbein mit Spitzohr, gepökelt PK. 0,48
Rückenjeff bratfertig, ohne Schwarte PK. 0,56
Lieser PK. 0,54
Kalbskamm 1/2 kg, PK. von 0,68 an
Kalbsrücken 1/2 kg, PK. v. 0,78 an
Kalbskotelett PK. von 1,30 an
Kalbsschnittel PK. von 1,90 an
Kalbsroulade gerollt PK. von 1,38 an
Roastbeef 1/2 kg, PK. 1,48 an
Suppenfleisch PK. von 0,68 an
Schmorfleisch 1/2 kg, PK. 1,10 an
Roulade PK. 1,28
Gulasch gemischt PK. 0,90
Gehacktes PK. 0,75
Hakepeter gewürzt PK. 0,98
Hammelvorderfl. PK. v. 0,90 an
Schweinekopf 1/2 kg, PK. 0,30
Rinderleber PK. 1,10
Rinderbacke 1/2 kg, PK. 0,48
Rinderherz PK. 0,54
Rinderlunge PK. 0,34
Euter PK. 0,28

Gefrierfleisch

Hammelvorderfl. gefroren PK. von 0,58 an
Hammerrücken gefroren PK. 0,68
Suppenfleisch gefroren PK. v. 0,58 an
Schmorfleisch gefroren, ohne Knoch. PK. von 0,98 an

Theater, Lichtspiele usw.

Donnerst. 2, 4 Staats-Oper Unter d. Linden 213. A.-V. 18 1/4 Uhr Parsifal Ende 23 1/4 Uhr

Donnerst. 2, 4 Stadt. Oper Bismarckstr. Turnus IV 19 1/4 Uhr Hoffmanns Erzählungen Ende 22 1/4 Uhr

Staats-Oper am Platz der Republik 10. P.-S. 20 Uhr Madame Butterfly Ende g. 22 1/4 Uhr

Staatl. Schausp. (am Lindenmarkt) 163. A.-V. 20 Uhr Zum 1. Male Die Portugiesische Schlacht Ende 22 1/4 Uhr

Staatl. Schiller-Theater, Charlottg. 20 Uhr Die Bekehrung des Ferdys Pistora Ende gegen 22 1/4 Uhr

Winter Garden

8 1/2 Uhr, Zeitl. 2019. Kauschen erlaubt. Dayelma-Ballett, Gretl Vernon, 2 Horowitzs, Rio State Marimba Band usw.

SCALA

Tägl. 9 u. 11 1/2 Uhr, 8 5 Barb. 9256 Nachm. 50 Pf. - 2 M. Abends 1-6 M

Al Trahan

d. amerik. Meister d. Musical-Grotzsch d'Anselmi, Drena Beach usw.

Die schönste Osterreise - ohne Reisespesen

Im weissen Rössl

Ins Salzkammergut des Grossen Schauspielhauses zu Erik Charells

Sie treffen dort bestimmt auch: Max Hansen, Camilla Spira, Edith d'Amara, Walburg, Siegr. Arno, Walter Jenkahn, Paul Hörbiger, Käthe Lenz, Willi Schaeffers, Marianne Winkelsteiner, Tamara Desni, Gust. Göttenbauer und viele Girls und Boys.

Barnowsky-Bühnen

Theater in der Strassburgerstr. Gesehlossen. Sonnab. 4. April 7 1/2 Uhr

Erstaufführung: Gestern u. Heute (Ritter Nérestan) Schauspiel von Christa Winsloe

Komödienhaus 8 1/2 Uhr Eine königliche Familie

HOTEL EXCELSIOR

am Anhalter Bahnhof

Die Pehenswürdigkeit Berlins!

Zimmer: 1 Bett M7-b 11, 2 Betten M14-bis 22, Bad M3, Salon M10. Keine höheren Preise!

Der größte Hotelkeller der Welt!

Lustspielhaus Täglich 8 1/2 Uhr Der Lügner u. die Nonne von Kurt Götz

Lessing-Theater Täglich 8 1/2 Uhr Die schöne Alexandra Lessel, Schilvert, Faß, Vespermann, Silla

Blie-Sänger Kottbusstr. 6 Tägl. 8 1/2 Uhr Der Insultierte Abend: Sonntag nach 7 1/2 Uhr emsa. Preise.

Metropol-Theater Täglich 8 1/2 Uhr Das Veilchen v. Montmartre Operette v. Kalman Sille Apor, Yari Jaken, Rüd. Waldemera, G. Osborn 4 Uhr 31 Pr

Kleines Theat. Täglich 8 1/2 Uhr Erika Gläbner in: Der stille Kompagnon Lustspiel von Leo Lenz. 1. und 2. Feiertag nachm. 4 Uhr Der Sprung in die Ehe Kl. Preise 1-4 M.

CASINO-THEATER

Lothringergasse 37.

Nur noch bis 2. April 0 diese Schwelgereväter und das erste bunte Programm! Sonnabend, den 4. April 1931 zum ersten Male „Er träumt von Jise“ Gutschein 1-4 Personen Fauteuil 1,25 M., Sessel 1,75 M. Sonstige Pr.: Parkett 75 Pf., Rang 60 Pf.

Volksbühne

Theater am Bülowplatz. 8 Uhr Die beiden Adler 5. April bis 8. April 8 Uhr Hans Albers in Liliom Staatl. Schiller-Th. 8 Uhr Die Bekehrung des Ferdys Pistora Theater am Schiffbauerdamm 8 Uhr Italienische Nacht

ROSE THEATER

Große Frankfurter Straße 133 U-Bahn Strassenberger Platz 40 tägiger Vorverkauf täglich von 11-1 Uhr und 4-9 Uhr Tel. Bestelle: Alex. 3422 u. 3492

bis Sonnabend außer Kartreitag 8 1/2 Uhr

Die Faschingsfee

Operette von Kälmán Regie: Paul Rose

Thema: Georges Blanvalet. An beiden Osterfeiertagen: Die letzten 4 Aufführungen: „Madame Bonivard“ Die letzten 4 Aufführungen: „Die Faschingsfee“

3 00 Uhr

„Madame Bonivard“ Die letzten 4 Aufführungen: „Die Faschingsfee“

5 45 Uhr 9 00 Uhr

Dienstag, den 7. April: Premiere! Erstaufführung für Berlin: Die Sache, die sich Liebe nennt Komödie in 3 Akten von E. Burck

Deutsches Theater

8 Uhr Der Hauptmann von Köpenick v. Carl Zuckmayer Regie: Heinz Hilpert

Die Komödie

8 1/2 Uhr Kommt ein Vogel geflogen... von Walter Hasenclever Regie: Gustav Hartog

Kurtfürstendamm-Theater

Bismarck 449 8 Uhr

Das schwache Geschlecht

v. Edouard Bourdet Regie: Max Reichardt

Theater d. Westens

Heute 8 1/2 Uhr Zum letzten Male: Schön ist die Welt Ostern 1/2 Uhr Kleine Preise Schön ist die Welt

Neues Theater

am Zoo Am Bahnh. Zoo. Stgl. 6554 Täglich 8 1/2 Uhr Ueber 125 Mal: Voruntersuchung von Max Ernst u. Otto Ernst Hesse Preise 1-3 Mark. Sonntag nachm. 4 Uhr Voruntersuchung in der vollen Abendbesetzung zu halben Preisen

Komische Oper

8 1/2 Uhr Kleine Preise Peppina oder: peribulärer Lottog der Kompositoren Robert Stolz in der Preisbesetzung

Wo spielt man gut und billig? Nur Gross-Berlin Alexanderplatz

Bekanntmachung.

Die in der Zeit vom 1. Januar bis 31. März 1930 verletzten Pfänder sind verfeilert worden. Lieberhülle sind bis zum 2. Januar 1932 abzugeben. Staatliches Leihamt.

Inserate im Vorwärts bringen Erfolg!

10 Pf. 100 Pf. 1000 Pf.

Qualitäts-Babati- u. Reklamemarken gegen Nachahmung gesetzl. gesch. fertigt seit 45 Jahren als Spezialität Conrad Müller Leipzig - Schkeuditz

Blumenspenden

Jeder Art liefert preiswert Paul Golletz vormals Robert Meyer Marinensstr. 3 F 8, Oberbaum 1303

HAUS VATERLAND

RESTAURANT BERLINS

BEI HERRN KEMPINSKI

Reichshallen-Theater

Allabendlich 8 u. 1. Feiert. Nachm. 3 1/2

Das wundervolle Oster-Programm!

Stettiner Sänger

Nachm. ermäßigte Preise Volles Progr. I Tel. Markor 1247. Dönhoff - Brett! Das große Fest-Programm!

Berliner Uk-Trio

Neukölln. Lahnstr. 74/76 J

Theater im Admiralspalast

Ostersonntag Premiere Der lustige Krieg Öhmann, Ahlers, Trautenhahn a. G. u. a. m.

Kuchen-Kaiser

am Oranienplatz Zum Osterfest!

Eier aus Tortenmasse u. Marzipan eigener Fabrikation. Napfkuchen, Altdutsche, Stollen. Eis, Eisspeisen und Baisertorten. Lieferung frei Haus, per Auto. Bestellungen unter F1 Moritzpl., Sammel-Nr. 1363

Gegründet 1866

TOTAL-AUSVERKAUF M. Schulmeister

Wegen Aufgabe 25-60 Proz. Rabatt

HERREN- UND KNABEN-BEKLEIDUNGSHAUS Eckhaus Kottbuser Tor